

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Sendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Dani.

Redaktion, Administration und Druckerei  
Strada Karageorgevici No. 7-9.

### Insertate

die 6-spaltige Zeitspalte oder deren Raum 15 Cts.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Sammonzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Danneberg & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dufes Nacht, Max Augustfeld & Emerich Seifner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, P. Eisler, Hamburg. — Ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

## Die russische Arbeiterschaft.

Bukarest, den 31. Juli 1907.

Eine Reihe von Mordtaten, die von Arbeitern jüngst in Sibirien, St. Petersburg, Moskau und Narva begangen worden sind, lenkt die Aufmerksamkeit der Welt auf die russische Arbeiterschaft, deren Kopfzahl, soweit man sich auf die sehr unzuverlässige Statistik verlassen darf, etwa sechs Millionen beträgt.

Um die immer wieder zutage tretenden terroristischen Neigungen, die unangemessenen Lohnforderungen und den dortzulande garnicht durchführbaren Kampf um den Achtundentag richtig einschätzen zu können, muß man sich vergegenwärtigen, daß die russische Arbeiterschaft bis zum Jahre 1905 in zum Teil sehr präkären wirtschaftlichen Verhältnissen lebte. Dazu kam noch, daß die damalige Regierung keinerlei Organisationen gestattete, weil sie solche für staatsgefährlich hielt. Damals gab es in Rußland keine Arbeiterfrage, denn etwaige Streiks wurden in unmenschlich harter Weise niedergeschlagen, und vor allen Dingen wurden sie sorgfältig totgeschwiegen. Der Presse wurde bei strenger Strafe eingeschärft, die Arbeiterfrage „mit dem nötigen Takt“, d. h. garnicht zu behandeln. In den Ministerien „lösten“ währenddessen unzählige Kommissionen die Arbeiterfrage — es sind deren im Laufe der Jahre nicht weniger als 493 gewesen — d. h. man „erörterte“, hielt unendliche Reden, verfaßte umfangreiche Entwürfe, und — alles ist bis auf den heutigen Tag beim alten geblieben.

Der Herbst 1905 macht die Arbeit für eine gewisse Zeit zu Herren des Landes. Es werden die Generalausstände arrangiert, die zeitweilig nicht nur das ganze öffentliche Leben unterbinden, sondern auch die Armee deprimieren und die Regierung völlig beiseite schieben. Das Proletariat ist mit einem Schlage zu einer furchtbaren Macht geworden, vor der alle zittern. Die Intelligenz verbindet sich mit dem Proletariat, und es entsteht der „Verband der Verbände“, dessen Kern die Arbeiterverbände sind, um die sich das „intelligente Proletariat“ gruppiert. Das Proletariat setzt die Konstitution durch und promulgiert die Pressefreiheit. Das ist der Gipfelpunkt seiner Macht, mit der es dann rasch bergab geht, weil die anarchoistischen Tendenzen die Oberhand gewinnen. Die Intelligenz zieht sich von den Arbeitern allmählich zurück, denn es wird offensichtlich, daß sie politisch destruktiv sind und in wirtschaftlicher Hinsicht die kommunistischen Lehren anhängen. Wengleich es aber unter den Arbeitern selbst zu Scheidungen kommt, so ist ihr Einfluß in der ersten Duma doch noch stark genug, um nicht nur die meisten Bauern zu sich herüberziehen, sondern auch die radikale Intelligenz unter ihrem Einfluß zu erhalten. Die Arbeiter bringen schließlich die erste Duma zu

Fall, und damit ist auch ihre Vorherrschaft gebrochen. Die Intelligenz schwenkt von ihnen vollends ab, nachdem sie sich vom Kaufs des Proletenkollektors befreit hat, und in der zweiten Duma stehen die maßgebenden Kadetten bereits vielfach in direktem Widerspruch zu den sozialistischen Arbeiterparteien, wengleich sie — und das ist ihr schwerer, nicht gut zu machender Fehler — sich nicht entschließen können, das Band nach links endgiltig zu zerschneiden.

Nachdem nun die Arbeiterschaft die politische Bedeutung zum größten Teile eingebüßt hatte, wandte sie sich mit aller Energie dem schon früher ausgenommenen wirtschaftlichen Kampfe zu. Man kann unbedingt sagen, daß sie auf diesem Gebiete alles erlangt hat, was von den Arbeitgebern nach der Lage der Dinge geboten werden kann. Die Forderungen der Arbeiter sind, soweit sie überhaupt erfüllbar waren, mit ganz geringen Ausnahmen fast allenthalben bewilligt worden, doch ist der Appetit der Arbeiter ins Ungemessene gewachsen, und sie haben viele Betriebe durch die geradezu frevelhaften Forderungen zur Schließung gezwungen. Die Zustände in Sibirien zeugen von der an Wahnsinn grenzenden Verrottung der russischen Arbeiterschaft. Im kleineren Maßstabe spielen sich solche Vorgänge im ganzen Reiche ab. Die nächste Folge davon ist die rasch wachsende Zahl der Arbeitslosen, die eine neue furchtbare Gefahr für das Land bedeuten, zu deren Beseitigung aber von der Regierung nichts getan wird.

Aus diesem flüchtig skizzierten Entwicklungsgange der russischen Arbeiterschaft ergibt sich demnach, daß die Arbeiter bis zum Jahre 1905 tatsächlich in sehr schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen lebten, weil die Regierung nichts getan hatte, um die Beziehungen der Arbeiter zu den Arbeitgebern zu normieren. Sie half sich dadurch, daß sie in Streitfällen stets den Arbeitern Recht gab und auf diese Weise die Disziplin in den vielen Großbetrieben selbst untergrub, die für ihre Arbeiter in weitgehender Weise sorgten. Die Regierung ließ die sozialistische Propaganda ruhig unter den Arbeitern fressen und nahm der bürgerlichen Presse die Möglichkeit, aufklärend und warnend zu wirken. Wie alle Uebel in Rußland, schlich auch dieses unter die Oberfläche dahin, mühsam vertuscht und in Abrede gestellt, bis es mit entsetzlicher Wucht losbrach. Dann saß die Regierung tatenlos da und bestärkte in dieser Weise in der Arbeiterschaft die Meinung, daß sie der maßgebende Faktor im Staate sei.

Im Hinblick auf dieses schwächliche System des Nichtsehenswollens ist es kein Wunder, daß die Arbeiter, die einmal ihre Macht gelostet haben und die sehen, daß man sie noch immer fürchtet, ihre Utopien durchsetzen wollen und, wo sie auf Widerstand stoßen, zum Dolch oder zum Revolver greifen, denn die Menschenleben, die in Rußland nie hohen Kurs hatten, sind eben wohlfeil wie Brombeeren. Die revolutionäre Psychose, die das ganze Land ergriffen hatte,

hat eine Umwertung der sittlichen Werte zur Folge gehabt, die sich nicht nur auf die Arbeiterschaft erstreckt. Daß gerade diese dunkle, brutale und gewalttätige Masse noch immer unter dem suggestiven Einfluß der Revolution steht, darf nach dem vorher Gesagten nicht Wunder nehmen. Eine entschiedene Verurteilung aller Gewalttaten würde die Masse der Arbeiter, die unter dem Zwange relativ weniger Terroristen stehen, gewiß ernüchtern haben. Das Blut, das jetzt vergossen wird, klagt auch die Regierung an. Die wesentliche Schuld liegt bei der Regierung, die nicht fähig ist, dem Terror vorzubeugen und ihn auszurotten, was mit wenig Mühe geschehen könnte. Die Regierung verbirgt ihren Kopf im Sande vor der neuen großen Gefahr, die im Gefolge dieser „Politik“ in Gestalt der Arbeitslosenfrage allmählich und unabweisbar herauszieht, ohne daß man einen Finger rührt, um ihr zu begegnen.

## Japan und Korea.

Japan ist dem Ziele der vollkommenen Aufsaugung Koreas einen Schritt näher gekommen. Es hat mit Hilfe der ihm ergebenen koreanischen Minister ein neues Abkommen durchgesetzt, das das Verhältnis zwischen Japan und Korea auf eine ganz andere Grundlage stellt und über den das Selbstgefühl der Koreaner schwer verletzenden Vertrag vom 17. November 1905 weit hinausgeht. Dieser vernichtete zwar die Selbstständigkeit Koreas in seinen Beziehungen zu andern Staaten und machte seiner Existenz als völkerrechtliche Persönlichkeit ein Ende, beließ Korea aber wenigstens den Schein der Unabhängigkeit in der Regelung seiner inneren Angelegenheiten. Denn soenn auch deren Verwaltung unter die Ueberwachung des japanischen Generalresidenten gestellt wurde, so bestimmte der Vertrag doch auch, daß dieser gemäß den Anordnungen des Kaisers von Korea zu handeln habe. Kein Zweifel, daß diese Anordnungen sich immer mit den Absichten des Generalresidenten decken, und Yi Hōng dem Marquis Ito immer nur diejenigen Aufträge gab, die dieser von ihm erbeten hatte. Dieser Zustand hatte aber doch sein Gutes. Denn wie er auf der einen Seite den Schein der Souveränität des Kaisers seinen Untertanen gegenüber aufrecht erhielt, setzte er dem Reformeifer des Generalresidenten keine Schranken, und kein Mensch kann in Abrede stellen, daß Marquis Ito in der kurzen Zeit seit der Aufzwingung des Vertrages von 1905 sich geradezu als ein Wohltäter des in jeder Beziehung verkommenen Landes erwiesen hat. Er hat in diesen Tagen den Zeitungen einen vom Januar 1907 datierten Bericht über die von ihm eingeleiteten Verwaltungsreformen in Korea zugefandt, der seinem politischen Sinn und seiner Tatkraft ein rühmliches Zeugnis ausstellt. Es gibt wohl kein Gebiet der inneren Verwaltung, auf dem Ito sich nicht schöpferisch bewährt hat.

## Genilleten.

### Hundstage und Hundstern.

Es ist bekannt, daß ein nicht geringer Bruchteil des glutbringenden Sommers die seltsame Bezeichnung „Hundstage“ führt. Diese umfassen den Zeitraum vom 24. Juli bis zum 24. August. Vielfach herrscht noch die volkstümliche Meinung, daß jene 31 Sommertage infolge ihrer hochgradigen Sonnenhitze gleichsam die „Hundsmut fördern“ und diesem unheilvollen Einflusse ihren genannten Namen verdanken. Inbes, schon die alten Römer kannten unsere vermeintliche „Zeit der toten Hunde“ als „dies canicularis“ und sie begann bei ihnen mit jenem Tage, wo die Sonne beim (canicula) steht. Kalendergemäß tritt die glänzende Königin des Tages am 24. Juli aus dem Zeichen des Krebses in das des Löwen, womit die Hundstage anheben und bis zum 24. August dauern, an dem die Sonne ins Sternbild der Jungfrau übergeht. Ein alter Reim besagt:

Wenn die Sonne in den Löwen geht  
Die größte Hitze im Jahr entsteht.  
Drum lasse Aber nicht, weid' Wein und Bad;  
Fleisch-Speiß bringt jetzt auch leidlich Schad!  
Salat mit Eiern und Salbey  
Sei Hund eine Arznei.  
So die Bewegung auch macht heiß,  
Müht das Hemd, legt ab den Schweiß.  
Der Wein mit Wasser sey gemischt.  
Der Salbey-Trank das Herz erfrischt.

Mit den glutgefüllten Hundstagen mußte sich erklärlicherweise auch der üppig wuchernde Aberglaube beschäftigen. So galten sie beispielsweise in vielen Gegenden

Deutschlands als durchaus ungeeignet zum Heiraten, „weil dann schlimme Ehe folgen“, und aus diesen ungesunden Rindern hervorgehen würden. Es sollen überhaupt in dieser heißen Zeit allerlei Fieber und „Gampeln“ (teuflische Krankheiten) umgehen, wie in süddeutschen Ländern behauptet wird, doch spricht dabei die jeweilige Witterung ein gewichtig Wörtchen mit. Ist nämlich der Himmel trübe und bewölkt, so argwöhnt man in Böhmen „garstige Krankheiten“, während klares Luftgebiet auf ein gesundes Jahr hoffen läßt.

Sind die Hundstage sehr neblig und nicht heiter,  
Hat man zu fürchten Pest und Seuchen;  
Ist es schön jedoch und klar der Himmel,  
Das bedeutet heilsam Jahr, den Menschen günstig —

heißt es im südlichen Oesterreich, wo zugleich geglaubt wird, daß in der Zeit, wo die Sonne „im Löwen“ steht kein Uebel des Leibes geheilt werden kann, wie denn auch schon ein alter Chronist philosophiert: „In den Hundstagen haben die Medikamente keine Statt.“ Daß auch die ausgedehnte Tierwelt in dieser schwülen Zeit besonders zu leiden hätte, deutet der volkstümliche Glaube nicht an abgesehen von der eingangs erwähnten Hundsmut. Doch will man am Herz wissen, daß die gemeine Krähe während der berüchtigten „dies canicularis“ nicht trinken dürste, und zwar „zur Strafe“ für den Ungehorsam jenes Raben, der von Noah ausgeschickt war und nicht zurückkehrte.“

Unheilvoll scheint aber, von jeher das Pflanzenreich von den sengenden Strahlen der Hundstagsonne beeinflusst worden zu sein, und schon Plinius schreibt, daß die empfindliche Weinrebe viel zu leiden habe, — „denn das Schicksal der Traube hängt von jenem Gestirn ab, das wir Hundchen nennen. Dieses macht sie brandig, als ob sie auf glühenden Kohlen geröstet wären. Die meisten Leute sagen, der Tau werde den Gewächsen durch heftigen Sonnenschein ein-

gebrannt, und so entstehe bei den Feldfrüchten der Rost und bei dem Weinstock der Brand.“ Wenn ein landläufiges Verschen reimt:

Hundstage hell und klar  
Deuten uns ein gutes Jahr;  
Werden Regen sich bereiten,  
Kommen nicht die besten Zeiten —

so scheint dasselbe auch auf „Gräser, Bäume, Laub und Kraut“ anzupspielen. Manche alte Bauernregel besagt sich auch mit der charakteristischen Witterung der dies canicularis. „Treten die Hundstage gut ein, so wird vier Wochen schlechtes Wetter sein“, hört man in märkischen Gebieten orakeln, und das entspricht der Wahrnehmung, die man in Venedig gemacht zu haben scheint, wo es heißt: „Wenn die Sonne in den Löwen tritt, so läßt sich das Wetter, wie sie es gefunden.“ Was nun der erwähnten „Hundstern“ anbelangt, so handelt es sich hierbei um ein dem südlichen Himmel angehörendes Doppelgestirn selbstleuchtenden Charakters, von dem besonders „der große Hund“ (canis major) in den Vordergrund trat. Im alten Aegypten hieß dieser seltsame Fixstern „Sopet“, und auf seiner gewissenhaften Beobachtung beruhte der priesterliche Landeskalendar. Am 20. Juli, dem Tage seines Frühaufganges, begann der befruchtende Nil zu steigen, um schließlich seine ausgedehnten Ufergebiete unter Wasser zu setzen: Durch diese verkündende Rolle erwieh sich der bedeutsame Sopet als „Stern des Seils“, weshalb er auch der nationalen Naturgöttin Isis geweiht war. Mit dem langersehnten Aufgange dieses himmlischen „Wasserbringers“ verband sich die niländische Volkshoffnung auf eine reiche Getreideernte, und so kam es, daß man an diesem hochwichtigen Tage auch zugleich das häuerliche Neujahr einsehen ließ, das außerdem auch als Termin der sommerlichen Sonnenwende galt. Eine fast entgegengesetzte Rolle spielte dieses ägyptische Glücksgestirn im griechischen Altertum, wo es unter den bekannten Namen

Er hat den Bau volkwirtschaftlich und strategisch wichtiger Straßen in Angriff genommen, dem sehr empfindlichen Mangel an Trinkwasser durch Anlegung von Wasserleitungen abzuwehren gesucht, das Unterrichtswesen neu geordnet, Krankenhäuser mit modernen Einrichtungen gebaut, die Polizei nach japanischem Muster umgebildet, die Lokalverwaltung auf neue Grundlagen gestellt. Ordnung in die Staatsfinanzen gebracht, für eine Kodifizierung des herrschenden Rechts Sorge getragen, die gewerbliche Tätigkeit ermutigt und schließlich eine „Reinigung des kaiserlichen Hofes“ vorgenommen. Der Bericht schildert, wie sich um den in beständiger Angst befindlichen Kaiser eine Schar von männlichen und weiblichen Abenteurern und Verschwörern verschiedenster Nationalität sammelte, die durch spiritistischen Unfug und Wahrsagerei den ohnehin eingeschüchterten Kaiser ganz und gar in ihre Hand bekamen und sich auf Kosten des Staatsschatzes zu bereichern wußten. Dieses Treiben veranlaßte den Generalresidenten, den Palast unter polizeiliche Ueberwachung zu stellen. Nur wer mit dem Kaiser öffentliche Geschäfte zu verhandeln hatte, erhielt einen Passierschein, wer einen solchen nicht besaß, durfte die Schwelle des Palastes nicht überschreiten. Natürlich geschah dies alles, wie der Bericht hervorhört, mit Zustimmung des Kaisers, was diesen freilich nicht hinderte, über die polizeiliche Aufsichtsklage zu führen und sich als Gefangener im eigenen Hause zu fühlen.

Das jüngst veröffentlichte Abkommen beseitigt in Korea auch den Schein einer Souveränität im Innern. Der Generalresident handelt in Zukunft nicht mehr nach den Anordnungen des Kaisers, sondern übt eine uneingeschränkte Kontrolle über die innere Verwaltung. Das Abkommen erwähnt den Kaiser überhaupt nicht, alle Funktionen, die diesem einst zukamen, sind auf den Generalresidenten übergegangen. Nur dieser darf von nun an Gesetze und Verordnungen erlassen, und ohne seine Zustimmung darf keine wichtige Angelegenheit erledigt werden. Der Generalresident wird nicht nur Minister berufen und abgesetzt, sondern auch in allen anderen Ämtern nur solche Personen dulden, die von ihm empfohlen sind, mit anderen Worten, alle irgend wie einflussreichen Posten werden allmählich in den Besitz von Japanern übergehen, während andere Ausländer die bisher in einigen Ämtern Verwendung fanden zur koreanischen Verwaltung nicht mehr Zugang erhalten werden. Wenn Japan hier Halt machte und nicht mit der Fiktion des Kaiserreichs Korea vollends aufräumte, indem es dem entronnten Yi Hönig keinen Nachfolger mehr gab, so sind seine Staatsmänner zu dieser Entschließung durch den auch von ihnen nicht erwarteten Widerstand der Koreaner gegen die ihnen aufgezwungene Neuordnung der Dinge veranlaßt worden.

Auch gute Kenner des Landes glaubten, der Kaiser Yi Hönig werde lautlos vom Schauplatz abtreten und kein Arm sich zu seinem Schutz erheben. Und nun, da die Kunde von seiner unfreiwilligen Abdankung auch in die Provinzen gedrungen ist, scheint ganz Korea von Empörung ergriffen zu sein. Ob das Befehlswort dazu von dem entronnten Yi Hönig ausgegangen ist, bleibt dahingestellt. Immerhin erleben wir das unerwartete Schauspiel, daß ein seit Menschengedenken unterdrücktes und gepeinigtes Volk sich zum Schutz seiner Unabhängigkeit und nationalen Selbständigkeit erhebt, um den ungleichen Kampf gegen seinen Todfeind aufzunehmen.

Wie achtungsvoll auch dieser Kampf ist, er wird schließlich mit der vollkommenen Unterwerfung Koreas unter die japanische Oberherrschaft enden. Japan kann Korea nicht entbehren, wenn es nicht auf seine wichtigsten politischen Pläne, die auf das asiatische Festland gerichtet sind, verzichten soll. Denn Korea ist die Brücke, die dahin führt, und jenseits des Jalu erstreckt sich die Mandchurei.

## Tagesneuigkeiten.

Bularen, den 31. Juli 1907.

Tageskalender. Donnerstag, 1. August. Rath.: Petri Kettf., Prot.: Petri R., Orthodog: Dius M. Witterungsbericht vom 30. Juli. + 20, Mitter-

„Sirios“ nach Homer „ein Stern zum Verderben“ war, weil er sengende Sonnenhitze im Gefolge hatte. Horaz, Virgil und Plinius haben des gefürchteten Hundsterns Wut in Verbindung mit dem sinnbildlichen „Grimm“ des astralischen Löwen, „der wildrasend der Sonne heißbrennende Strahlen aufhängt“, nicht unterwöhnt gelassen, ja, der naturkundige Plinius schreibt: Ist es nicht bekannt genug, daß der Hundstern bei seinem Aufgange die Sonnenwärme vermehrt? Auf der Erde bemerkt man sofort eine nicht geringe Wirkung des Sektorns. Zeigt es sich, so locht das Meer, der Wein im Keller braust, und die Sümpfe geraten in Gärung. Es gibt eine Art wilder Ziegen, von der man sich erzählt, daß sie sich gegen den aufgehenden Hundstern stelle, ihn anschauend und durch ihr Niesen gleichsam begrüßend. Daß die Hunde zur Zeit der canis major mehr als gewöhnlich wütig werden, ist hinlänglich bekannt.

Es erscheint nun höchst sonderbar, daß dieser bauernfeindliche Stern des klassischen Hellas-Rom mit seiner sengenden, wachstumtötenden Kraft im direkten Gegensatz steht zu der volkstümlichen Anschauung Ägyptens und Mesopotamiens. Doch dürfte sich dieser vermeintliche Widerspruch der Natur aus der altchinesischen Himmelskunde erklären lassen. Im weiten Reich der Mitte galt nämlich der „große Hund“ des blauen Luftgebietes als himmlischer Schalal, wie er denn auch im Lande der Pharaonen für dieses fuchsähnliche Tier angesehen wurde. Durch seine ständige Höhlengräberei und nächtlichen Streifzüge im hergenden Saatengefilde — wo oft ganze Rudel ihr Wesen treiben — wird dieser vierbeinige „Heuler“ zum verhassten

nacht, + 22, um 7 Früh, + 29, Mittag. Das Barometer im Sinken bei 763; Himmel klar, höchste Temperatur + 34 in L-Severin, niedrigste + 12 in Sinaia. Sonnenaufgang 4 58 — Sonnenuntergang 7 44

Fom Jose. Die Prinzessin Beatrice von Hohenlohe, die Schwester unserer Kronprinzessin wird dieser Tage in Sinaia eintreffen. — Gestern Vormittag um halb 12 sind J. J. H. der Kronprinz, die Kronprinzessin und Prinz Carol in Begleitung des Obersten Jkrati und des Oberstlieutenant Greceanu nach Sinaia zurückgekehrt auf dem Bahnhofe hatten sich der Justizminister Herr Stelian und Gemahlin, der Domänenminister Herr Anton Carp sowie die Vertreter der Lokalbehörden zur Begrüßung eingefunden.

Die Kronprinzessinfamilie in Orsova. Zum Auszuge der kronprinzlichen Familie wird uns noch nachträglich aus Orsova unter dem 29. d. M. gemeldet: Der rumänische Thronfolger samt Gemahlin und Kindern, ferner der Flügeladjutant des Thronfolgers, der rumänische Minister des Innern samt Gemahlin und die Kinder des Ministers und deren Erzieher passierten heute Morgens 9 Uhr in drei Automobilen bei Bercevoava die ungarische Grenze, um sich über Orsova nach Herculabad zu begeben. Bei der Geerna-Brücke riß die Rette eines Automobils; bis der Fehler repariert wurde, stiegen der Thronfolger und seine Suite aus dem Wagen und führten mit dem versammelten Volke einen zwanglose, gemütliche Unterhaltung. Nach einem Diner in Herculabad fuhr die Gesellschaft nach dem Razon-Paß und von dort nach Drentova.

Personalmeldungen. Der Zustand des illustren Gelehrten B. P. Hajden hat sich in der erfreulichsten Weise gebessert, so daß er gestern nachmittag aus dem Spital wieder in sein geliebtes Castell in Rempina überführt werden konnte. — Der gewesene Ministerpräsident, Herr Peter Carp, trifft in Bukarest Ende dieses Monats ein. — Der frühere Finanzminister Herr Take Jonescu ist in Arz les Bains zum Kurgebrauch eingelassen.

Die rumänische Mission in Konstantinopel. Wie die türkischen Blätter melden, brachte bei dem Dejeuner das der türkische Kriegsminister zu Ehren der Mission veranstaltete, General Averescu einen Toast aus, in welchem er sagte, daß er dem Sultan für den der Mission bereiteten Empfang ewig dankbar sein werde. Gleichzeitig hob er hervor, daß König Carol von dem lebhaften Wunsche erfüllt sei, die zwischen Rumänien und der Türkei bestehenden freundschaftlichen Beziehungen enger zu knüpfen. Der türkische Kriegsminister antwortete in dem gleichen Sinne und zum Schluß wünschte die beiden Minister ihren gegenseitigen Armeen volles Gedeihen. Die rumänische Mission habe von ihrem Besuche in Konstantinopel den besten Eindruck behalten und sei entzückt von den ihr in der türkischen Hauptstadt zuteil gewordenen Empfänge. — Aus Konstantinopel wird telegraphiert: Die kompetenten Kreise erklären, daß der ausgezeichnete Empfang, der der rumänischen Mission zuteil wurde, der Beweis für die zwischen der Türkei und Rumänien bestehenden guten Beziehungen darstelle. Diese Beziehungen werden nicht bloß den gegenwärtigen Unterhandlungen für den Abschluß eines Handels- und Konsularverträge sondern auch den übrigen politischen Interessen der beiden Staaten zu Gute kommen. Die günstige Stimmung der Türkei Rumänien gegenüber stehen mit dem guten Einflusse Rumäniens auf Bulgarien in Verbindung.

Gestern hat die rumänische Mission auf einem rumänischen Dampfer Konstantinopel verlassen. Bei ihrer Abreise wurde die Mission von den Abgesandten des Sultans, vom Großvezier, vom türkischen Minister des Außen, vom rumänischen Gesandten Herrn Papiniu und von dem Personale der Gesandtschaft begrüßt.

Eine japanische Offiziersmission in Bukarest. Die japanische Offiziersmission hat, wie schon gemeldet, gestern die Fortification der Festung Bukarest besichtigt. Zu Mittag waren die japanische Offiziere die Gäste des Stellvertreters des Generalsekretärs im Kriegsministerium Oberst Patraschcu. An dem Dejeuner nahmen außer den japanischen Offizieren auch Platzkommandant General Gheorghiu und

Vermüster blühender Getreidfelder, ebenso wie die allzu große Hitze. In babylonischen und persischen Ländergebieten, wo der räuberische Schalal zum Hunde wurde, der schon in der religiösen Vorstellungswelt eine wichtige, heilbringende Rolle spielte, galt naturgemäß auch der gleichnamige Himmelskörper für segensbringend. Nun übernahmen wol später griechische Volkstämme den tierischen Namen des letzteren der morgenländischen Ueberlieferung, verknüpften damit aber den bösen Charakter des Sektorns, wozu schon ihre klimatische Landesbeschaffenheit bestimmend beitrug. Ursprünglich kannten hellenische Volkstämme den orientalischen „Schalalstern“ nur als einen „funkelnden“, lichtstrahlenden — „Sirios“ — Doch schildern ihn dann jüngere Dichter schon als treuen „Jagdbegleiter Orions“, so daß ein nahestehender Genosse des „glänzenden Hundes“ schließlich zum „Hasen“ gestempelt wurde. Daß im frühgeschichtlichen Hellas und Rom der volkstümliche Glaube an die unheilbringende Wirkung des wutspeicenden Sirios fast allgemein war, löante man schon aus den zahlreichen Hundepfern schließen, die während der gefürchteten dies canicularis gewissen Gottbeiden dargebracht wurden. Noch im Jahre 1674 bemerkt ein deutscher Chronist: „Die Erfahrung selber bezeugt, daß bey aufgehendem Hundstern gern vitzige Fieber entstehen, und wenn irgend an einem Orte pestilenzialische Suchen grassieren, solche demzumalen am heftigsten wüthen.“ Nun, unser aufgeklärtes Jahrhundert denkt glücklicherweise nicht mehr an den „großen Hund“ und sein vermeintliches „Wüthen“.

F. Kunze.

der Kabinettschef des Kriegsministers Rittmeister Trantomir teil. Nachmittag besichtigten die Offiziere das militärgeographische Institut, wo sie von General Jannescu empfangen wurden, und das Arsenal der Armee. Heute ist die Abordnung nach Sinaia abgereist, wo sie von S. M. der König um 1 Uhr 30 Mittag in Audienz empfangen werden wird. — Morgen Donnerstag werden die japanische Offiziere das Land verlassen. Oberst Matsuhiji und Oberstleutnant Ihsijala werden sich nach Petersburg und Oberstleutnant Moriala nach Konstantinopel begeben, wo er im Auftrage seiner Regierung ein ganzes Jahr bleiben wird. Oberstleutnant Fulusla wird auf seinem Posten als Militärattachee nach Wien zurückkehren.

Das Organ der Rumänen in Ungarn, die „Eupia“, beschäftigt sich in ihrer jüngsten Nummer mit der Reorganisation der Nationalitätenpartei und schreibt unter anderem: Die Partei müsse im Herbst im Abgeordnetenhaus den Kampf für diejenigen Interessen aufnehmen, welche für die Nationalitäten, die Sozialisten und Kroaten gemeinsame Interessen sind, in erster Linie also für das allgemeine Wahlrecht und für die nationale Sprache. Wie die „Tribuna“ meldet, werden seitens der ungarländischen Rumänen für den Präsidenten des rumänischen Nationalkomitees, Gh. Pop de Bafesti der am 18. August seinen 80. Geburtstag feiern wird, große Ovationen geplant.

Angriffe eines ungarischen offiziellen Blattes gegen die rumänischen Behörden. Das ungarische offiziöse Blatt „Budapesti Hirlop“ veröffentlicht einen Artikel, in welchem schwere Beschuldigungen gegen Rumänien, gegen die rumänische Regierung und gegen die Verwaltung und die Justiz in Galaz vorgebracht werden. In Galaz, so schreibt das Blatt, gibt es nahezu 2000 ungarische Arbeiter, die in den Sägewerken und den Docks Beschäftigung haben. Diese Arbeiter aber werden, und zwar mit Zustimmung der Verwaltung und der Staatsanwaltschaft betrogen und ausgebeutet und überdies noch von der Polizei gequält. Bei der Polizei müßten sie zunächst Bestechungsgelder hergeben, dann würden sie in gesamer Weise blutig geschlagen und schließlich erdolcht dann ihre Ausweisung, und das alles aus dem einfachen Grunde, weil sie Magyaren seien. Das Blatt greift auch die diplomatische und die Konsularvertretung Österreich-Ungarns in Rumänien an, der es jedes Gefühl für die spezifischen Interessen des Magyarenums abspricht. — Die Uebertreibungen und Lügen, welche diese Darstellungen des ungarischen Blattes enthalten, werden entsprechend niedriger gehängt werden, da unsere Regierung eine Untersuchung über die angeblichen Gräueltat angeordnet hat, die von der Polizei in Galaz gegenüber den dortigen ungarischen Arbeitern begangen worden sind. Das Resultat dieser Untersuchung wird der ausländischen Presse durch die „Agence Roumaine“ mitgeteilt werden. Unter allen Umständen war der ungarische Offiziosus schlecht beraten, als er sich in so leichtfertiger Weise zu Angriffen gegen den rumänischen Nachbarstaat verleitete ließ, mit dem Ungarn nicht bloß die freundschaftlichsten offiziellen Beziehungen unterhält, sondern auch durch die vielfachen wirtschaftlichen und politischen Interessen verbunden ist.

Das neue Reglement der hauptstädtischen Buchdruckereien. Gestern Abend um halb 9 versammelten sich im Domänenministerium die Vertreter der Buchdruckereibesitzer und der Schriftsetzer, um sich bezüglich der Festsetzung eines Reglements zu verständigen das in allen Buchdruckereien obligatorisch sein soll. Die Versammlung wurde von dem Inspektor der Handwerkerkammern Herrn M. Sibi als Delegierter des Domänenministeriums präsiert. Es wurden vorher, und beschlossen, daß die Schriftsetzer folgendermaßen bezahlt werden sollen. Im ersten Jahre 22 Francs pro Woche, im zweiten Jahre 24 Frs. im 3. und 4. Jahre 26 Francs, im 5. Jahre 28 Francs und im 6. Jahre 30 Francs. Diese Zahlung wird für eine 9-stündige Arbeitszeit gemacht werden. — Ueberstunden werden besonders bezahlt werden, und kein Arbeiter wird verpflichtet werden können, mehr als 2 mal wöchentlich je 2 Ueberstunden zu machen. Das Reglement wird am 1.(14.) September für die Dauer von 3 Jahren in Kraft treten und wird im 4. Jahre erneuert werden können.

Wenn ein Arbeiter die Vorschriften des Reglements übertreit, so wird er in eine niedrigere Lohnklasse zurückversetzt werden können, so daß z. B. die aus dem 3. Jahrgange bloß den Gehalt des 2. Jahrganges bekommen werden. Diese Arbeiter werden auch weder von der Gesellschaft „Gutenberg“ noch von den andern Gesellschaften, denen sie angehören, irgend eine Unterstützung erhalten. Alle sich ergebenden Meinungsverschiedenheiten und Mißverständnisse werden von der Schiedsgerichtskommission abgeurteilt werden. — Heute Abend findet eine neue Sitzung statt, in welcher die Frage der Sonntagruhe und der Kündigung der Arbeiter zur Diskussion gelangen wird.

Der Fall des Dr. Rakovski. Die Wiener „Arbeiterzeitung“ veröffentlicht einen aus Bukarest datierten Brief, in welchem die liberale rumänische Regierung wegen ihres Verhaltens gegenüber der sozialistischen Bewegung in Rumänien in heftiger Weise angegriffen wird. Das Blatt kommt dann auf den Fall des Dr. Rakovski zu sprechen und tadelt in schärfster Weise die Mittel, welche unsere Regierung gegenüber diesem sozialistischen Führer anwendet.

Zuwetter im Distrikte Blascha. Im Distrikte Blascha sind wolkenbruchartige Regengüsse niedergegangen, die von bestigen elektrischen Erscheinungen begleitet worden. Das Unwetter hat auch Menschenleben gefordert. In der Gemeinde Dobarza wurden drei Bewohner durch den Blitz erschlagen und in der Gemeinde Talpa wurden der Bewohner Dobrica und seine Frau gelähmt. Während des Regens ist zahlreiches Vieh zugrunde gegangen.

Ältere Nachrichten. Sonntag den 11. August wird im Parcul Libertatii in der Str. 11 Junie von der jüngst gegründeten Gesellschaft „Das-Zion“ ein Sommerfest mit Tombolla veranstaltet werden, dessen Erträgnis von der

Gesellschaft in der Str. Emigratului erhaltenen Mädchen-  
 schule zugewendet werden wird. — Am 1./14. September  
 wird eine Anzahl neuer Elementar-, Gewerbe- und Acker-  
 hauschulen in Tätigkeit treten. — Der hauptstädtische Poli-  
 zeipräsident Herr Emil Petrescu hat die Absicht die haupt-  
 städtische Polizei in einer der modernen Bedürfnissen ent-  
 sprechender Weise zu reorganisieren.

**Die griechischen Banden in Mazedonien.** Die  
 Pforte hat bei der Regierung in Athen gegen die Unter-  
 stützung der griechischen Banden in Mazedonien seitens  
 Griechenlands Protest erhoben. Die „Neue Freie Presse“  
 bemerkt hierzu, es sei schon an der Zeit gewesen, daß die-  
 bezüglich energische Vorstellungen gemacht wurden. Die Bul-  
 garen waren die ersten, welche Banden gegen die nicht bul-  
 garischen christlichen Mazedonier ausendeten. Heute aber  
 stehen die Griechen, die anfangs die gleichen Taten wie die  
 Bulgaren bloß zu ihrer Verteidigung verübten, an der  
 Spitze der Friedensstörer. Die bulgarische Regierung hat  
 inzwischen die Beziehungen zu den bulgarischen Banden ab-  
 gebrochen, da die Regierung in Sofia erkannte, daß es für  
 Bulgarien von größerer Wichtigkeit sei, das Wohlwollen  
 der Mächte zu gewinnen, als die Bauern zu zwingen, vom  
 Patriarchat zum Erzbischof überzugehen. In Griechenland ist  
 man noch nicht zu dieser Ueberzeugung gelangt. Es ist trotz-  
 dem zu hoffen, daß die griechische Regierung jetzt insolge  
 der Aufforderung der Pforte ihre Pflicht erfüllen und die  
 Bildung sowie die Unterstützung der griechischen Banden  
 auf dem Gebiete des Königreichs Griechenland verhindern  
 werde. In Athen mußte man doch wissen, daß die Eroberun-  
 gen, welche die Banden machen, einen sehr vorübergehenden  
 Wert haben können, da es der Wunsch aller Großmächte  
 ist, daß der status quo auf der Balkanhalbinsel nicht gestört  
 werde. Die christlichen Staaten auf dem Balkan müssen zur  
 Ueberzeugung gelangen, daß der türkischen Herrschaft in  
 Mazedonien noch eine lange Dauer gesichert ist, und unter  
 der Herrschaft dieser Ueberzeugung wird die politische Rich-  
 tung auch dort geändert werden müssen, wo bis jetzt eine  
 andere Ansicht vorherrschte. Die Griechen werden die not-  
 wendigen Lehren aus den bekannten Erklärungen des eng-  
 lischen Ministers des Aeußern sowie aus der Begegnung  
 von Desio ziehen müssen, wo im Namen Oesterreich-Ungarns  
 und Italiens die Notwendigkeit ausgesprochen wurde, den  
 status quo zu erhalten.

Das „Deutsche Volksblatt“ bezeichnet die energischen  
 Proteste der Pforte als vollständig gerechtfertigt, und ist  
 davon überzeugt, daß die Pforte die Unterstützung der  
 Mächte finden werde, wenn es sich gegen die griechischen  
 Banden wehren werde.

**Der Zwischenfall in der Calea Rahovei.** Die  
 Schneidersgattin Sofia Wolfohn in der Calea Rahovei 93  
 wurde, wie schon gemeldet, vorgestern trotz ihres hoch-  
 schwangeren Zustandes von einem in Disponibilität befind-  
 lichen Kapitan schwer mißhandelt. Der Kapitan seinerseits  
 ist bemüht, den Vorfall weit harmloser darzustellen, als er  
 in den Zeitungen erzählt wurde, Zwischen seiner Frau und  
 der Schneidersgattin Sofia Wolfohn sei es zu einem Zwi-  
 schenfälle gekommen. Als er nach Hause kam und das  
 Vorgefallene erfuhr, hatte er sich zur Schneidersgattin be-  
 geben, um von ihr Aufklärungen zu verlangen. Die Frau  
 aber habe ihn mit Schimpfworten empfangen und habe  
 versucht, nach ihm zu schlagen. Selbstverständlich habe er  
 die Frau sofort entworfen, worauf sie einen Anfall von  
 Hysterie bekam. Ueberhaupt sei die Wolfohn als eine hyste-  
 rische und zankfüchtige Person bekannt. Das Kind der  
 Wolfohn sei nicht mit kochendem Wasser abgeschüttet, son-  
 dern bloß zufällig mit kaltem Wasser bespritzt worden. —  
 Unter allen Umständen wäre es zu wünschen, daß eine  
 sehr ernste Untersuchung des Vorfalles eingeleitet, und daß  
 die Wahrheit ohne jede Rücksicht ans Tageslicht gebracht  
 werde.

**Vom Ehrenmanne Jalba.** Vor dem Appellgerichts-  
 hofe in Galatz wird sich in einigen Wochen der Ehren-  
 mann Jalba, der Mörder August Mendl's, aber dies-  
 mal nicht als Angeklagter sondern als Kläger einfinden.  
 Jalba hat bekanntlich den Mörder der Firma Brüder  
 Mendl in Braila, August Mendl der seinen ewigen Selb-  
 stforderungen nicht mehr Gehör schenken wollte, auf offener  
 Straße ermordet, die Geschworenen von Braila aber hatten  
 gefunden, daß er unschuldig sei und hatten ihn freigespro-  
 chen. Jalba strengte hierauf gegen die Firma Mendl die  
 Klage an, indem er verlangte, daß ihm für seinen im  
 Dienste des Hauses erlittenen Unfall, der seine teilweise  
 Invalidität verursachte, von der Firma eine Entschädigung  
 von 100.000 Francs gezahlt werde. Das Tribunal in  
 Tultscha fand diese Forderung übertrieben und erkannte  
 ihm bloß 10.000 Francs Entschädigung zu. Diese Summe  
 erschien dem Ehrenmanne Jalba zu gering, so daß er ge-  
 gen die Entscheidung des Tribunals Berufung einlegte.  
 Andererseits konnte es die Firma Mendl nicht begreifen,  
 daß sie dem Manne, der August Mendl ermordet hat,  
 und den sie ungleich den Geschworenen in Braila nicht für  
 einen Ehrenmann sondern für einen strafwürdigen Verbre-  
 cher hält, gewissermaßen noch die Prämie bezahlen soll,  
 und so haben denn die Brüder Mendl gegen das Urteil  
 des Tribunals gleichfalls Berufung eingelegt. Beide Pro-  
 zesse werden im Monate September vor dem Galatzer  
 Appellhofe zur Verhandlung gelangen.

**Streik in der Eisengießerei Friefert.** In der Eisen-  
 gießerei Friefert auf dem Tzifeld sind gestern die Arbeiter,  
 50 an der Zahl, in den Ausstand getreten und haben sofort  
 die Arbeit verlassen. Die Streikenden verlangen die Er-  
 höhung der Arbeitslöhne und die Herabsetzung der Arbeits-  
 zeit. Der Besitzer der Fabrik verständigte die Polizei, daß  
 die Streikenden in der Nähe der Fabrik stationierten und  
 jene Arbeiter, die sich den Streikern anschließen wollen,  
 bedrohen. Der Polizeipräsident Herr Emil Petrescu hat an-  
 befohlen, daß die Ordnung durch Gendarmerie aufrecht-  
 erhalten werde.

**Razzia.** Der hauptstädtische Sicherheitsdienst hat eine  
 Reihe von nächtlichen Razzias in den Straßen in periphe-

rischen Stadtteilen begonnen. So durchstreifte gestern Abend  
 der Polizeikommissär des 12. Polizeibezirks in Beglei-  
 tung mehrerer Polizeiergen und Geheimagenten die bun-  
 ten Straßen des Moschfeldes, wo eine ausgefuchste Kollu-  
 sion von Gaunern und Bagabunden aufgegriffen und dem  
 Sicherheitsdienste der Hauptstadt übergeben wurde.

**Ein geheimnisvolles Verbrechen.** Gestern früh  
 wurde der junge N. Bögling eines Lyceums in Jassy am  
 Pruthufer bemußlos und mit einer Stichwunde im  
 Rücken aufgefunden. Neben ihm lag getötet das Pferd,  
 das er geritten hatte. Als Indizien fand man bloß ein  
 seidenes Taschentuch und eine Visitenkarte vor, auf welcher  
 die Worte geschrieben waren: „Pardonnez-moi Adjean“.  
 Der Vermundete, dessen Zustand ein hoffnungsloser ist,  
 weigert sich hartnäckig irgend welche Auskunft über das  
 Vorgefallene zu erteilen und hat den festen Entschluß kund-  
 gegeben, das Geheimnis mit ins Grab zu nehmen. In  
 Jassy hat der Vorfall großes Aufsehen erregt und Stoff  
 zu den mannigfachen Commentaren gegeben.

**Aus Eiferfucht.** Der Diener Silvestru Margineanu,  
 ein Siebenbürgischer Rumäne, der am 22. Mai aus dem  
 Lande ausgewiesen worden ist, kehrte vor einigen Tagen  
 in die Hauptstadt zurück. Was Silvestru trotz seiner Aus-  
 weisung und trotz der Strafe, die ihm drohte, wenn er  
 den Behörden in die Hände fiel, nach Bularest zurückge-  
 lacht hatte, das war brennende Eiferfucht, da er erfahren  
 hatte, daß seine Frau, die in Bularest geblieben war und  
 hier als Wäscherin ihr Brot verdiente, mit einem Andern  
 ein Liebesverhältnis unterhielt. Silvestru beschloß sich zu  
 rächen und überfiel gestern Nachmittag seine Frau, um sie  
 zu ermorden. Auf das verzweifelte Hilfeschrei der Frau  
 eilten die Nachbarn herbei, die sie aus den Händen ihres  
 Angreifers befreiten. Gegenwärtig befindet sich Silvestru  
 bereits in den Händen der Sicherheitspolizei. Er wird  
 zunächst wegen des gewaltsamen Ueberfalles auf seine Frau  
 und dann wegen verbotener Rückkehr abgeurteilt und nach  
 abgekürzter Strafe dann wieder über die Grenze gesetzt  
 werden.

**Ein skandalstüchtiger Trunkenbold.** Der in der  
 Strada Vanatiei No. 12 wohnhafte Simion Sarnati kam  
 gestern früh sternhagelvoll nach Hause und begann ohne  
 jedweden Grund mit seinen Nachbarn zu streiten, mit denen  
 er in nächstem Zustande sehr gut auszukommen pflegte.  
 Sarnati wurde immer rabiatler und ging schließlich zu  
 Tällichkeiten über, so daß man schließlich genötigt war,  
 ihn mit vereinten Kräften zu überwältigen und auf die  
 Polizeisektion zu führen. Auf der Polizei konstatirte man,  
 daß die Ausweisepapiere Sarnati's nicht in Ordnung sind,  
 so daß er in Haft behalten wurde.

**Tödlicher Anfall.** Die Bauersfrau Sanda Dascalu  
 in der Gemeinde Dascalu-Creaga (Ilov) stieg gestern auf  
 einen Maulbeerbaum, um Laub zu sammeln, fiel aber  
 dabei aus Unachtsamkeit aus einer Höhe von mehreren  
 Metern herunter und blieb mit zerschmettertem Hirnschale  
 todt liegen.

**Eindrücke vom VII. Deutschen Sängerbundessfeste in Breslau.**

(Original-Korrespondenz des „Bularester Tagblatt“).

Breslau, den 29. Juli 1907.

Es ist Sonntag, der Tag der Ruhe; Geschäfte und  
 Bureaux sind geschlossen, nicht einmal die Post funktioniert;  
 eine festlich gekleidete Menge durchflutet die Hauptstraßen  
 der Stadt, namentlich jene, die zu den ziemlich fernen Fest-  
 plätze führen. Man sieht, ganz Breslau, die Stadt von  
 400.000 Einwohnern und dessen ganze, volkreiche Umge-  
 bung, ist in Bewegung, man fühlt sich heute wirklich in  
 einer Feststadt, die freudigen Ereignissen entgegen sieht.

Es ist der Tag des Festzuges. Nach dem Programme  
 zu urteilen, das sich jeder um 20 Pfennige verschaffen kann,  
 verspricht derselbe glänzend zu werden. Die Stadt, die Be-  
 hörden und die Sangesbrüder von Breslau und ganz preu-  
 ßisch-Schlesien haben sich um denselben bemüht; 17 Musik-  
 kapellen, darunter 15 militärische sind in denselben einge-  
 reiht; 7 allegorische Wagen sollen das Lied in seinen ver-  
 schiedenen Formen (Kriegslied, Kirchenlied, Trinlied, Liebes-  
 lied, Volkslied, patriotisches und Frühlingslied) verherrlichen.  
 Die Ausländer sollen die Spitze des Zuges bilden und der  
 deutsche Sängerbund von Rumänien als  
 erster den Zug eröffnen. Wir waren davon  
 gar nicht verständigt worden um entsprechende Vorberei-  
 tungen treffen zu können, und obzwar freudig überrascht  
 waren wir doch in Verlegenheit, wie und auf welche Weise  
 wir uns in würdiger Form an die Spitze des Zuges stellen  
 sollten.

Wie so oft in schwierigen Fällen sollte uns durch  
 unsere Frauen geholfen werden. Nach gegenseitiger Beratung  
 und reichlicher Abwägung der vorhandenen Hilfsmittel wurde  
 lähn beschlossen, noch einen achten Festwagen  
 auszurüsten, welcher das deutsche Lied an der unteren Do-  
 nau, im Lande Carmen Sylva's, vorzustellen habe. Ein  
 Landauer war für den Transport des Bundesbanners be-  
 reits seit Wochen bestellt und stand uns zur Verfügung;  
 Blumen bekam man in Hülle und Fülle; unter den Fest-  
 teilnehmern befanden sich zwei junge Bularester Damen, die  
 Fräulein Solla Altman und Elsa Weinlich, eine andere  
 Dame, (Frau Apotheker Schuster) verfügte zufälliger Weise  
 über zwei schöne, rumänische Kostüme, Bänder in den ru-  
 mänischen Farben wurden trotz der Sonntagsruhe und dank  
 dem allseitigen, freundlichen Entgegenkommen in sinnreicher  
 Weise zusammengestellt, und so stand unser Festwagen noch  
 vor der festgesetzten Stunde fix und fertig da, Kutsche,  
 Koffe und Wagen, mit Blumen und tritoloren Bändern  
 reich geschmückt in der Mitte den Fahnenjunkler mit dem  
 ebenfalls blumengeschmückten Bundesbanner, zu beiden Sei-  
 ten die Ehrenjungfrauen im rumänischen Nationalkostüme,  
 im Schmuck der frischen Jugend mit duftigen Blumen gar  
 reizend anzusehen.

Daß die Idee eine gute war, beweist das Aussehen,  
 daß der Wagen schon auf der Fahrt zum Aufstellungsplatze  
 erregte, sowie der Jubel und die begeisterten Zurufe, mit  
 welchem er auf der Vorbeifahrt begrüßt wurde; am meisten  
 überrascht aber waren unsere Sänger, als der Wagen bei  
 ihnen eintraf, den sie jubelnd empfingen.

Um 3 Uhr nachmittag setzte sich der Festzug von der  
 Obervorstadt aus in Bewegung; er hatte bis zur Festhalle  
 einen Weg von 7 Kilometern zurückzulegen. Eröffnet  
 wurde derselbe durch verschiedene kostümierte Reiter sowie  
 durch ein ebenfalls berittenes und kostümiertes Musikkorps,  
 dem sich vom Rathause aus auch die Wagen des Festaus-  
 schusses, des Stadtrates und der Ehrenjungfrauen anschlos-  
 sen; hierauf kam der Wagen der Stadt Breslau mit der  
 Wratistawia und dem Bundesbanner, dann 2 Wagen mit  
 einer Vertretung aus Amerika folgten, und dann kam, die  
 Spitze des eigentlichen Festzuges bildend, der Deutsche  
 Sängerbund von Rumänien, und zwar zuerst  
 der Festwagen mit dem Bundesbanner und den Ehrenjung-  
 frauen; hinter dem Wagen die Fahnen der Vereine Bu-  
 larester Deutsche Liedertafel, Eintracht-  
 Bularest, Eintracht-Azuga, Liedertafel  
 „Lyra“-Pitești und „Geselligkeit“-Ploesti,  
 alle mit Blumen geschmückt und von Fahnenjunklern beglei-  
 tet; hieran schlossen sich die etwa 60 anwesenden Mitglieder  
 des Bundes in Reihen zu sechs Mann, Bundes- und Vere-  
 einspräsidenten an der Spitze.

Den Festzug selbst zu beschreiben ist eine Sache der  
 Unmöglichkeit; man muß derartiges persönlich mitgemacht  
 haben, um sich die richtige Vorstellung davon zu machen.  
 Man hatte für den Zug die schönsten Straßen ausgesucht;  
 alle Fenster der meist 3—5 Stockwerke hohen Häuser, alle  
 die zahlreichen, meist mit lebenden Blumen geschmückten  
 Balkone, selbst die Dächer der Häuser waren Kopf an Kopf  
 von einer festlich geschmückten, freudig erregten Menge be-  
 setzt, ebenso unten die Bürgersteige in einer oft beängsti-  
 gend gepreßten Weise; die Fahrstraße war für den Zug  
 offen gelassen; staunenerregend war dabei, namentlich für  
 uns aus dem freien Rumänien, die musterhafte Ordnung,  
 die überall herrschte, und die nicht nur dem immerhin zahl-  
 reichen Aufgebote an Polizeimannschaft, sondern zum größ-  
 ten Teil dem wol disziplinierten Ordnungssinn der Bevöl-  
 kerung zuzuschreiben war, die übrigens auch dazu beizutragen  
 mochten, die Begeisterung, die in südlicheren Städten oft  
 alle Schranken durchbricht, hier etwas einzudämmen und in  
 den Schranken strengster Wolanständigkeit zu halten. An  
 Jubel und Begeisterung fehlte es dabei aber durchaus nicht  
 und es erfüllte uns alle mit ganz besonderer Genugtuung,  
 das freudige Aufsehen in der Menge zu sehen, das dieselbe  
 wie ein elektrischer Funken durchlief, wenn unser  
 Wagnervagen in Sicht kam, aus dem heraus die  
 frischen, vor freudiger Erregung strahlenden Mädchengesich-  
 ter Blumengruße nach rechts und links sandten; wir larg-  
 ten dabei mit unseren „Heil“-Rufen nicht und freuten uns,  
 wenn sie von der Menge aufgenommen und statt des hier  
 gebräuchlichen „Hoch“ und „Hurrah“ drausend weitergege-  
 ben wurden. Den schönsten Teil des Zuges bildete der  
 „Ring“, der schöne, zum Teil noch recht altertümliche  
 Hauptplatz der Stadt; er namentlich bot ein prächtiges,  
 unbegreifliches Bild. Hier hielt der Zug längere Zeit;  
 das Bundesbanner wurde von einer Abordnung der Stadt  
 Graz, in deren Obhut es seit dem letzten Bundesfeste ge-  
 wesen war, in die Obhut der Stadt Breslau gegeben;  
 nachdem auch diese Formalität erfüllt, ging es wieder wei-  
 ter; die Gelegenheit des Stillstandes wurde von unseren  
 Ehrenjungfrauen benützt, die Wagen des Festauschusses  
 und Stadtrates hinter unseren Heilrufen mit Blumen zu  
 bewerfen und dadurch in symbolischer Weise den Veran-  
 staltern des Festes unseren Dank auszusprechen.

Es war fünf Uhr nachmittags, als wir den Fest-  
 platz betraten und unsere Fahne als erste von den Fest-  
 jungfrauen mit der Erinnerungsballe geschmückt wurde,  
 es war bereits 7 Uhr abends, als wir den Festplatz ver-  
 ließen, aber immer noch hatte der Zug kein Ende, immer  
 noch kamen neue Fahnen und Banner und die Nacht  
 brach bereits an, als die letzte Fahne auf dem Festplatze  
 erschien. Wenn wir auch schon Sängersfahrten beige-  
 wohnt haben, bei denen mehr Enthusiasmus geherrscht  
 haben mochte, schöner, großartiger, und vor allem muster-  
 hafter geordnet dürfte wohl kaum einer gewesen sein wie  
 jener des 7. Deutschen Sängerbundessfestes in der Stadt  
 Breslau.

**Belegنامه.**

**Wahrscheinliche Vertragung der Begegnung Kaiser Wilhelm's mit dem Zaren.**

Berlin, 30. Juli. Mit Bezug auf die baldige Be-  
 gegnung des Zaren mit Kaiser Wilhelm, schreibt die  
 „Post“: In Petersburg scheint es, daß die Nachricht von  
 der Entrevue beider Kaiser mit einer gewissen Reserve auf-  
 genommen wird. Eine abermalige Vertragung der Begegnung  
 wird insolge des Attentatsversuches gegen den Zaren nicht  
 als ausgeschlossen bezeichnet. Es soll diesbezüglich in den  
 letzten Tagen ein direkter Meinungsaustrausch zwischen bei-  
 den Herrschern stattgefunden haben. Kaiser Wilhelm soll  
 sogar dem Zaren aus Gründen der Sicherheit geraten haben,  
 auf die Begegnung zu verzichten.

**Eine Bedrohung Roosevelt's.**

New-York, 30. Juli. Präsident Roosevelt erhielt  
 eine Bedrohung mit dem Tode seitens der gefährlichsten  
 Anarchisten, die er ohne Kommentar der Presse zur Veröffent-  
 lichung übersandte.

**Der Deutsche Kaiser bei der Kaiserin Eugenie.**

Berlin, 30. Juli. Kaiser Wilhelm machte heute  
 der Kaiserin Eugenie einen mehrstündigen Besuch auf ihrer  
 Nacht „Ziftele“.

(Fortsetzung 6. Seite.)

### Literatur.

„Das Wissen für Alle“ enthält in Nummer 80 an erster Stelle die Fortsetzung des Artikels „Die mechanische Naturansicht und das Weltproblem (vom positiven Standpunkte aus)“. Vorträge von Privatdozent Dr. F. Rejzler, Charlottenburg, gehalten bei den Hochschulkursen in Salzburg, September 1906; ebenso an zweiter Stelle den Schluss des Artikels „Knut Samson“, von Carl Hoernrup-Christiana. Autorisierte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Bülse Wolf, ferner einen Artikel „Die Farbenphotographie der Brüder Lumiere“ und „Deutscher Adel und deutsches Bürgerium im 16. Jahrhundert“; endlich Notizen aus Wissenschaft und Technik, Allgemeines Bildungswesen, eine Bücherchau und am Schlusse eine Novelle „Weiber“ von Anton Tschekow, deutsch von Anna Reher. — „Das Wissen für Alle“ kostet vierteljährlich M 3 —, zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungsversandte, sowie Tabaktrafiken und die Administration, Wien, 3. Bezirk, Döbnerstraße 14 b. für Deutschland vierteljährlich M. 3 —, durch F. E. Fischer, Leipzig. Probennummern gratis.

### Am Telephon.

Nach dem Französischen des Charles Erquier.

„Also, gestehe, daß Paul Nyons dein Geliebter ist.“  
 „Du bist toll!“ sagte Eva Bernay und zuckte die Achseln mit der hoheitsvollen Miene gekränkter Unschuld und nervöser Gereiztheit.

Jacques Bernay, ihr Gatte, machte eine ungeduldige Bewegung der Enttäuschung. Mann und Frau, die beiden seit ewigen Zeiten feindlichen Elemente, standen einen Augenblick lang einander gegenüber, unbeweglich, stumm, Verachtung und Mißtrauen im Blicke.

Man hörte nur das Ticken der Uhr und ganz von ferne — in langen Pausen — das dumpfe Geräusch verspäteter Wagen, im tiefen Schnee fast erstickt; die von der Stadt entfernte Gegend, den Festungswerken bewachbart, war im Winter, nach sieben Uhr abends ganz verödet.

Es war halb elf Uhr. Die Dienstmoten hatten Ausgang, alle waren fort; nur die alte Kofu, die ehemalige Amme Evas, jetzt ihre Kammerfrau, war zuhause geblieben und bewachte das Haus, ihrer Herrin treu ergeben wie ein Hund. Die Gatten waren allein im Schlafzimmer der Wohnung.

Der Mann hatte eben die Frau einem regelrechten Verhör unterzogen, in dem sie es verstanden hatte, geschickt auszuweichen: er stand im Begriffe, ihr eine der gewohnten, wilden Szenen zu machen.

Seit dieser Mann vor zwei Jahren aus Liebe das junge, arme, schöne Mädchen geheiratet hatte, hatte die unverbesserliche Koletterie der Frau, die leidenschaftliche Liebe des Gatten stets enttäuschend, seine Eifersucht unaufhörlich neu gereizt und jetzt auf die Spitze getrieben.

Stets hatte der Verdacht des Unglücklichen, der dadurch eine Beute moralischer Verderbnis geworden war, sich der Reihe nach auf alle Männer bezogen, die mit dem Ehepaar in Verkehr getreten waren, ohne daß er je in bestimmter Weise einen einzelnen hätte bezeichnen können. Ob das Benehmen der Frau diesen Argwohn rechtfertigte? Nicht völlig; denn wenn Evas Wesen und ihr Flirt Jacques beunruhigen konnte, so hatte er doch nie bestimmte Beweise eines begangenen Treubruches erfahren.

Indessen, er spürte, daß sie ihm auswich, entglitt, entflatterte. Diesmal war der Gegenstand seines Verdachtes Paul Nyons, ein begabter Maler, der gerade Evas wohlgelungenes Porträt vollendet hatte.

Gelegentlich der Sitzungen, und dadurch begünstigt, war zwischen dem Maler und dem Modell eine in gewissem Grad vertrauliche Kameradschaftlichkeit entstanden, aus der

Bernay schnell Verdacht geschöpft hatte. Kameradschaft, Freundschaft oder noch mehr?

Paul Nyons war um zehn Jahre jünger als Bernay, der knapp vor seinem vierzigsten Geburtstag stand, während Eva nicht mehr als vierundzwanzig Jahre zählte. Er hatte oft, wenn er seine Frau mit dem Maler scherzen sah die Beobachtung machen müssen, in welchem Grad die beiden mit einander einig schienen.

Er glaubte sogar, in ihrem Gespräche gewisse unausgesprochene Vieldeutigkeiten, in ihren Augen einen bestimmten und eigenartigen Glanz wahrzunehmen, der verschwand, wenn sie sich von ihm beobachtet fühlten. War es Wahrheit oder Einbildung seiner natürlichen Eifersucht, die nach Beweisen jagte?

Auf welche Weise konnte er das enträtseln? Wie konnte er in das Geheimnis dieses reizenden und feingebildeten Gesichtes eindringen, mit den trotzigen Zügen und den aufreizenden, leidenschaftlichen Augen, die für das heiße Verlangen, den rasenden Sinnentaumel, vielleicht auch zur Lüge geschaffen schienen?

Wie konnte er das Rätsel dieser gewölbten, niedrigen, eigensinnigen Stirn lösen, über der die braunen Haare sich lockten und hinter der er den feindseligen Willen zu schweigen spürte, vor dem seine Kräfte brachen?

Dieser Zweifel, dieser furchtbare, quälende Zweifel! Er litt mehr darunter als selbst unter einer schmerzlichen Gewißheit, die ihn wenigstens ein für allemal niederschmetterte, ihm aber die Möglichkeit gegeben hätte, seinen Schmerz in einem Rausch der Rache zu betäuben.

Durch welches Mittel konnte er einen entscheidenden Beweis von Evas Unschuld oder Verrat erhalten? . . . Schuldlos oder sündig?

Er mußte es nicht.  
 Jede Woche riefen ihn seine Geschäfte für vierundzwanzig Stunden über Land und Eva konnte während seiner Abwesenheit, wenn sie nur entfernt die Absicht hatte, ihn zu hintergehen, reichlich Gelegenheit dazu finden.

Dennoch, Jacques hatte sich nie dazu erniedrigt, ihr nachforschen zu lassen. Aber er hatte, gereizt durch den wachsenden Zweifel, nicht mehr die Kraft, ihn vor seiner Frau zu verbergen. Allmählich hatte er sich entschlossen, seine Qualen preiszugeben und er wartete eine empörte Zurückweisung und aufrichtige Beteuerungen, die seine Anschuldigungen hätten zunichte machen müssen. Aber Eva hatte jede Rechtfertigung verschmäht und sich in überlegenes Schweigen gehüllt. War das die Verwirrung einer Schuldigen oder die stolze Verachtung einer unschuldigen, die durch den Schimpf einer ungerechten Verdächtigung tief beleidigt war?

Wie konnte er das wissen?  
 Zum tausendstenmale bestürmten diese Fragen seinen Verstand. Plötzlich erklang die Glocke des Telephons, das in der Nähe des Bettes stand.

Eva, glücklich über diese Unterbrechung des peinlichen Austrittes, ergriff das Hörrohr und begann zu sprechen. Eine ihrer Freundinnen lud das Ehepaar Bernay für den kommenden Abend zu einer Premiere in ein elegantes Theater ein.

Als Jacques seine Frau an den Apparat gelehnt sah, flammte ein sonderbarer Blick in seinen Augen auf. Sobald das Gespräch beendet war und Eva das Hörrohr eben wieder anhängen wollte, sagte er:

„Verzeih, liebes Kind . . . sei so freundlich 40225 anzurufen.“

Eva wandte sich um, ganz erstaunt:  
 „40225? Das ist doch die Telephonnummer von Paul Nyons?“  
 „Ja, eben.“

Ueberrascht verlangte Eva die gewünschte Nummer; dann, sich an Jacques wendend, indem sie auf die Verbindung wartete:

„Du hast Paul Nyons etwas zu sagen?“  
 „Nein, ich nicht, aber du,“ antwortete Jacques Bernay, in ruhigem, festem Ton, der festsam von seiner früheren Festigkeit abstach.

„Ja . . . durchaus nicht!“ meinte sie verwundert, aber mit wachsender Besorgnis.  
 „Doch,“ bestand Jacques, . . . du wirst die Güte haben, meinen Freund Paul Nyons das zu sagen, was ich dir mit leiser Stimme vorsprechen werde, während ich auf der anderen Seite des Apparates stehen und durch das andere Hörrohr seine Antwort hören werde . . .“

Eva lachte ein wenig nervös auf.  
 „Das ist ein Spaß, mein Lieber. Du kannst auch darauf rechnen, daß ich mich zu einer derartigen, beinahe unfairen Handlung nicht herbeige.“

„Unfair, warum denn?“  
 „Weil darin eine Art Spionage und Betrug liegt. Das ist ärger als Briefe eröffnen oder an der Tür horchen . . . mit einem Wort, es ist unwürdig deiner, meiner, seiner, unser aller drei.“

„Eva, ich leide so entsetzlich! Das ist das einzige Mittel, um meine Leiden zu beschwichtigen, und da du unschuldig bist, warum willst du mir nicht diesen kleinen Beweis geben, um mich vollständig zu überzeugen?“  
 „Weil deine Verdächtigungen mich beschimpfen.“

„Nimm dich in acht! Ich bin entschlossen, deine Weigerung für ein Geständnis der Schuld zu halten. In diesem Falle lasse ich mich von dir scheiden und töte Paul Nyons.“

Eva erschauerte fast unmerklich und schloß die Augen, als ob sie verbergen wollte, was in ihr vorging. Sie wußte, daß ihr Mann heftig war, aufbrausend und der ärgsten Tat fähig, wenn er unter der Gewalt eines zu starken Anarisses auf seine Leidenschaft stand.

Indessen klingelte der Apparat von neuem . . . Jacques ergriff mit einer Hand ein Hörrohr und gab acht:

„Er ist da. Entschließe dich!“ rief er flüsternd hervor. Sie schlug die Augen wieder auf und sah in denen ihres Mannes, die auf ihr hasteten, einen unversöhnlichen Entschluß. Durch die Drohung niedergeschmettert, ergriff sie das andere Hörrohr und näherte ihre Lippen der Muschel des Apparates.

„Hallo, wer dort“, sagte die Stimme Paul Nyons. Jacques flüsterte Elsa ins Ohr:  
 „Hallo, sind Sie dort, Paul?“

Sie wiederholte die Worte vollkommen genau, mit einer Stimme, die ein wenig zitterte.  
 „Ja, ich bin's“, antwortete die männliche Stimme; „sind Sie's, Frau Bernay?“

„Ja.“  
 „Sind Sie allein?“  
 Jacques machte ein bejahendes Zeichen.  
 „Ja.“  
 „Und Ihr Mann?“  
 Jacques bejahte:

„Diesen Abend nach London gefahren; die Dienstmoten haben Ausgang.“

Eva wiederholte mühsam diese Worte. Paul sagte deutlich:  
 „Ach, welche Freude, mein Schatz! Dann kann ich dich also heute Abend auffuchen, wie sonst immer?“  
 Das leichte Geräusch eines Kusses flog herüber.  
 Eva wankte . . . ihre linke freie Hand krümmte sich und griff an die Mauer.  
 Jacques, weiß wie Kreide, flüsterte ihr zu:

### Das Gelübnis

Roman von Champol.

Deutsch von Ludwig W e c h e l e r.

— „Lass mich, sagte er eines Tages zu Henriette, als sie ihn durchaus zum Verlassen seines Arbeitszimmers, zu wegen wollte; vielleicht wird es mir doch gegönnt sein befinden, was ich seit so langer Zeit suche, und das wäre nur möglich, wenn meine Studien mich auf die richtige Spur führen.“

Es war zur Zeit, da die Pyrenäen von einer Anzahl Reisenden und Badegästen aufgesucht werden. Jeder Badeort, selbst der kleinste und unscheinbarste, hatte sie zu beherbergen, auf Schritt und Tritt begegnete man ihnen und Andree, der seit seiner Rückkehr aus Lourdes noch mehr wie bisher die Gesellschaft der Menschen zu scheuen schien, stob förmlich ins Haus zurück, wenn er auf seinem gewohnten Spaziergange mit Henriette die Karbedürftigen erblickte, die selbstverständlich nach Ortes überflutet hatten.

An einem regnerischen Morgen, da man solchen Begegnungen weniger ausgesetzt sein mochte, dehnten die Geschwister ihre Morgenpromenade etwas weiter aus wie gewöhnlich und kamen durch ein kleines Dorf, das ganz versteckt am Abhang eines Hügel lag. An einem alten Bauernhause vorüberkommend, erblickte Andree durch das offene Fenster einen jener schönen alten, geschwägten Schränke die die Engländer in stattlicher Anzahl in dieser Gegend des Landes zurückgelassen haben. Er blieb einen Moment stehen, um ihn zu besichtigen, und schon lud ihn die Eigentümerin des Hauses, eine alte schlaue Bäuerin, die einen Liebhaber solcher Dinge in ihm vermutete, ein, näher zu treten. Der Schrank war ein wenig beschädigt, aber sonst noch recht gut erhalten. und zur beiderseitigen Zufriedenheit wurde der Handel abgeschlossen, als Andree dreißig Francs bot. Die Bäuerin hatte für den Transport zu sorgen, und bot Henriette als Zugabe einige uralte Porzellanteller an, auf denen sie gewöhnlich ihren Hütern das

Futter reichte und die das junge Mädchen freudig mit sich nahm, als wären sie ein richtiger Schatz gewesen.

— Margarete, die eine solche Freundin dieser Dinge ist, wird über unseren Kauf entzückt sein, bemerkte sie.

Auf dem Rückwege regnete es in Strömen; es war ein warmer, gar nicht unangenehmer Regen, der die schon ausgetrockneten Felder förmlich erquickte, die Wege aber auch so schlüpfrig machte, daß Henriette wiederholt in Gefahr geriet, zu fallen, was ihr im Hinblick auf ihre kostbaren Teller höchst unangenehm gewesen wäre. Einmal bemerkte sie:

— Ein sehr schwieriger Abstieg das . . . ich glaube, wir sind beim Kommen nicht diesen Weg gegangen . . . Ganz richtig, bestätigte ihr Bruder; aber ich wollte auf diese Weise den Weg möglichst abkürzen.

In diesem Augenblick erblickte das junge Mädchen in ziemlicher Entfernung einen sonderbaren Gegenstand, der sie zu dem Ausrufe veranlaßte:

— Merkwürdig! Man sollte meinen, es sei ein Bicycle, das ohne Ansicht am Wegeande steht!

— Sein Besitzer wird nicht weit davon sein, erwiderte Andree mit einer gewissen Anruhe.

— Der Diebstahl . . . sich nur . . . dort ist er . . . sagte Henriette eifrig und deutete auf eine seitwärts vom Wege liegenden Masse, deren Form man in der Entfernung nicht ausnehmen konnte, die aber möglicherweise eine menschliche Gestalt war.

— Du täuschst Dich sprach Andree ungläubig; ich wenigstens sehe nichts . . . Trotzdem schritt er rasch weiter und fügte nach einigen Sekunden hinzu: Du hast recht. Ich sehe tatsächlich ein Bicycle auf der Erde liegen und sein Besitzer dürfte beim Fallen seitwärts geschleudert worden sein.

— Mein Gott! rief Henriette aus. Er liegt wie leblos da, vielleicht ist ihm ein ernflichter Unfall zugefallen . . .

Die Geschwister stellten ihre Teller zur Erde und langten in raschem Laufe bei dem umgestürzten Fahrrad an. Einige Schritte davon, in einer Bodenvertiefung lag ein Mann, von dem man nicht sofort zu sagen vermochte hatte, ob er tot oder nur verwundet sei. Seine Kleider waren

nicht nur mit Rot, sondern auch mit Blut bedeckt, und bei diesem Anblicke blieb Henriette in einiger Entfernung stehen, indem sie ängstlich fragte:

— Ist er tot?

— Ich glaube nicht, erwiderte Andree, indem er alle Glieder beäugelte; er dürfte sich auch nichts gebrochen haben . . . Nur ein Loch hat er sich in den Kopf geschlagen . . . und möglicherweise hat er innerliche Verletzungen erlitten, was bei einem solchen Fall wirklich kein Wunder wäre. Der Mann muß auf diesem steilen Wege mit voller Geschwindigkeit gefahren und durch ein kleines Hindernis von seiner Maschine geschleudert worden sein. Ein Wahnsinn, meiner Treue, so zu fahren.

Henriette, die zögernd näher getreten war, war trotz des nervösen Bedens, das sie befallen hatte, ihrem Bruder behilflich, den Verunglückten emporzurichten, der nur leise atmete.

— Was fangen wir nur mit ihm an? fragte Andree. Der arme Teufel scheint schon lange dazuliegen und hat viel Blut verloren. Er muß sofortige Pflege haben. Wie bringen wir ihn bis zum ersten Hause? Wenn nur Jemand da vorüberkäme!

Als hätte er nur auf sein Stichwort gewartet, tauchte in diesem Augenblicke in eigener Entfernung ein von einem Esel gezogener kleiner Wagen auf, der von einem Bauern geführt wurde. Langsam kam das primitive Fuhrwerk näher, und als es in Hörweite gelangt war, rief Andree den Mann mit lauter Stimme an, er möge ihm zu Hilfe kommen. Der Bauer zögerte sichlich, als er die Gruppe vor dem auf dem durchweichten Boden liegenden regungslosen Körper erblickte, und fragte endlich mißtrauisch:

— Was ist da geschehen?

— Das kann ich Ihnen nicht sagen, erklärte Andree ungeduldig. Ich kam zufällig vorüber gleich Ihnen und erblicke die zerbrochene Maschine und den leblosen Mann. Helfen Sie ihm mir aufheben; damit wir ihn auf Ihrem Wagen bis zum nächsten Hause schaffen.

(Fortsetzung folgt)

„Ja, komme gleich, ich erwarte dich.“  
 Sie aber, in höchster Aufregung mit zusammengebissenen Zähnen, mit Augen, vor Angst weit offen, machte mit dem Kopf ein Zeichen, daß sie sich diesmal weigere.  
 Da spürte sie an der Stirn die Berührung eines kalten Gegenstandes. Ja, hatte mit der freien rechten Hand aus seiner Tasche einen Revolver gezogen, dessen Oeffnung er an Evas Schläfe legte.  
 Er befahl, herrlich und mild:  
 „Sprich, oder ich drücke los!“  
 Ein großer Schauer packte sie. In einem Anfall des Schreckens sah sie das drohende Drama: sah ihren Geliebten, der hereilte, in einem Rausch der Freude, von Liebe hingerissen, und der in ihr Zimmer trat, wo sie ihn schon so oft in Jacques Abwesenheit empfangen hatte: sah ihren Gatten, hinter der Tür lauernd, den Revolver in der Faust, zum Mord entschlossen, sah Paul das Zimmer betreten, lächelnd, die Arme für sie geöffnet, sah, wie er dann schwante und sich krümmte, roten Schaum vor den Mund, die Stirn von einer Kugel zerschmettert. Da, den animalischen Trieb der Selbsterhaltung nieder kämpfend, die Angst vor dem Tod bezwingend, mit dem Heldeumut der Liebenden, die von ihrer Zärtlichkeit beherrscht ist, schrie sie mit aller Kraft:  
 „Kommt nicht, Jacques ist hier, er beherrscht uns, es ist eine Abscheu —“  
 Sie sprach nicht aus.  
 Toll, erbittert durch den wütenden Schmerz und die Enttäuschung, da er die Rache sich entgehen sah, hatte der beleidigte Gatte den Hahn gezogen. Das Blut strömte auf den Apparat und Eva fiel nieder, die Arme nach vorn gestreckt. Eine Flode des Gehirns spritzte auf den Teppich, wie leichter Schaum.  
 Einige Monate später wurde Jacques vor dem Schworenengericht freigesprochen.

### Das Glücksspiel auf Reisen.

Der alte Spruch: „Der Spieler ist von Gott veracht, weil er nach fremdem Gelde tracht“ — scheint niemals ernst genommen worden zu sein; denn zu allen Zeiten sind die Deutschen dem Glücksspiel leidenschaftlich ergeben gewesen. Geändert haben sich die Arten des Spiels. Vom Würfeln ist man zum Kartenspielen übergegangen; in unteren Kreisen wurde „Vingt et un“ und „Tempeln“ fleißig geübt, während die Besseren sich „Poker“ und „Baccarat“ zu eigen machten. Es gibt Spieler, die von Ort zu Ort ziehen, und besonders sind es Garnisonsstädte und Bäder, die sie aufsuchen. Fast in jedem frequenten Saisonort existiert ein „Corolo des Etrangers“, wo unter Umgehung des gesetzlichen Verbotes „gejeut“ und dem Fremden nach Erledigung einiger Formalitäten und Zahlung eines Mitgliedsbeitrages Gelegenheit geboten wird, daran teilnehmen zu können. Die größte Anziehungskraft übten jedoch Roulette und Tronto et Quarants aus, und an Orten wie Baden-Baden, Wiesbaden, Hamburg fanden sich Spieler aus allen Ländern ein. Seitdem Roulette und Tronto et Quarants in Deutschland verboten sind, haben die Bankhalter Monte Carlo und Ostende als Hauptplätze erkoren, und alle Welt weiß, mit welchen unlauteeren Mitteln die Fremden dorthin gelockt und ausgeplündert werden. Ein großes Kontingent der Spieler sind Deutsche und in der letzten Winteraison konnte man in Monte Carlo das deutsche Idiom fast mehr hören als irgend ein anderes.

Konturrenzunternehmen in San Sebastian in Spanien, Namur und Spa in Belgien, auch die Einrichtung des „petits jeux“ mit Pferdchen, Eisenbahnen und Bällen an den großen Saisonorten in Frankreich, Italien, in der Schweiz und so weiter rufen jenen Hochburg des Spiels keinen Abbruch. Vor etwa zwei Jahren folgte Belgien mit einem Spielverbot und das landschaftlich reizende Spa geriet dadurch in schwere Bedrängnis. Seine Spielfälle sind verödet und der Fremdenbesuch ist auf ein Minimum zurückgegangen.

Entgegen dem Gesetzesverbot läßt der Pächter der Kursaal in Ostende, das auch das in Spa im Bau begriffene neue Casino gepachtet hat, dort sowohl wie hier im Cerle (hier provisorisch in einem Hotel unterbracht) Roulette und Baccarat spielen. Bis jetzt haben ihm die Gerichte nicht beikommen können; aber das Damolleschwert hängt über ihm, und auch für Spieler, die im Baccarat die Bank halten, ist die Sache nicht ungefährlich, gegenwärtig sollen sich 36 solcher Personen unter A. Klage wegen Gesetzesverletzung befinden.

Der Versuch des Ostender Kursaalpächters, an der Riviera seine Spieltätigkeit zu entfalten, kann als gescheitert betrachtet werden. Die Bank von Monte Carlo parirt jeden seiner Schritte und hat sich rebanchiert durch Anlauf des Palasthotels in Ostende, um dort spielen zu lassen, falls das Verbot wieder aufgehoben werden sollte. Der Bankunternehmer des Kursaal wiederum hat zur Heranziehung von Spielern das Zero beim Roulette aufgehoben. Den ihm entgehenden Gewinn sucht er dadurch auszugleichen, daß er Baccarat nur auf einem Tableau spielen läßt, eine höhere Cagnotte (Abgabe an die Bank) fordert und die ganze Art des Spiels zu seinen Gunsten gestaltet hat. Bei geringer Beteiligung wird in Ostende zur Zeit nur drei Stunden und in Spa eine halbe Stunde täglich Roulette gespielt.

In Frankreich sind die Roulette und Tronto Quarants seit langem verboten; andere Länder liegen geogra-

phisch für den internationalen Verkehr zu ungünstig, und so dürfte in Zukunft Monte Carlo der einzige Ort in Europa sein, der Gelegenheit zu diesen Spielen bietet. Auf lange Jahre hinaus ist dem Komitee Blanc-Radjimill-Nostichild, den Leitern der Aktienbank Monte Carlo, die Konzession von dem Fürsten verlängert worden.

### Der Affe als Arzt.

Eine medizinische Fachzeitschrift, die „Gazette Medicale de Paris“, berichtet in einer ihrer letzten Nummern: „Gewisse Affen in Guyana, die Brüllaffen, sind vielleicht die intelligentesten und sonderbarsten unter allen Affen. Sie sind nicht nur unermüdbare Redner und ausgezeichnete Sänger, diese „Tendres der Wälder“ sind auch hervorragende Chirurgen. Wenn ein Brüllaffe verwundet ist, so eilen alle seine kleinen Kameraden zu ihm, umringen ihn, bedauern ihn lebhaft und, was noch wichtiger ist, sie helfen ihm auch. Die einen führen ihren Finger in die Wunde ein, als wollten sie deren Wunde sondieren, die anderen suchen eiligst Baumblätter, die sie in die Wunde einführen, um das Blut zu stillen. Noch andere machen sich auf und suchen heilende Kräuter, die sie auf die Wunde legen, um so eine schnelle Heilung herbeizuführen.“

Dieser Bericht, der zunächst etwas unwahrscheinlich klingt, dürfte doch den Reisenden, die Gelegenheit gehabt haben, Affen aus der Nähe zu beobachten, durchaus glaubhaft erscheinen. Und um ihn zu bekräftigen, führt Henri de Parville in den „Annales“ aus seinen eigenen Erfahrungen einige nicht minder merkwürdige Beweise von der Intelligenz der Affen an. Der berühmte Schimpanse „Edgar“, den die Pariser im Jardin des Plantes all bewundert haben, sammelte in einer alten Kasserole allerhand Gegenstände, die für ihn nützlich waren, vor allem einige Kieselsteine, die er zum Aufknacken von Kernen brauchte, ein Stück Flasche und ein Stück schwarzes Zeug. Was wollte er aber mit dem Stück Glas und dem Zeug anfangen? Er tat das Zeug hinter das Glas und stellte sich so einen Spiegel her, in dem er mit dem Ausdruck größter Befriedigung immer wieder sein Gesicht betrachtete. Dieser Zug ist um so bemerkenswerter, als die Tiere gewöhnlich sehr selten irgendwelches Erkennen zeigen, wenn sie ihr Gesicht in einem Spiegel erblicken. Die Hunde zum Beispiel wenden vor einem Glaschrank meist den Kopf ab und gehen fort, ohne ihren Doppelgänger zu beachten. Die Erfindung des Spiegels durch einen Menschenaffen ist eine Tatsache, die eine ganz anders entwickelte Intelligenz anzeigt, als sie die Affen von Guyana durch die Hülfeleistung an Verwundeten beweisen. Uebrigens kommt es nur bei dem Affen und dem Hunde vor, daß die verwundeten Tiere sich gegenseitig beistehen.

Merkwürdig ist in dem erwähnten Fall, daß die Affen auch den Blutverlust zu stillen wissen, und daß sie die heilkräftigen Kräuter kennen. Parville erzählt einen Fall, den er selbst erlebt hat, und der alles ihm Bekannte übertrifft. Das Abenteuer begegnete ihm in Mittelamerika, am Rande eines mächtigen Urwaldes. Er hatte einen kleinen Menschenaffen gefangen und gab ihm die Freiheit erst nach einigen Monaten wieder, nachdem er sich gewöhnt hatte, in einer Hütte an der Seite des Menschen zu leben. Es war ein ausgezeichnetes Gefährt, der sich sehr schnell zivilisierte und sehr anhänglich war. Oft ging er den ganzen Tag über fort, aber pünktlich am Abend stellte er sich immer wieder ein. Er sprang dann seinem Herrn auf die Schulter und überhäufte ihn mit Vieblosungen. Eines Tages brachte sich sein Herr infolge einer Ungeschicklichkeit eine tiefe Schnittwunde mit einem Messer am Finger bei, als er von einem Baume einen Zweig abschneiden wollte. Als der Affe das Blut in Strömen fließen sah, verschwand er plötzlich. Parville hatte bereits den Finger mit seinem Taschentuch umwickelt, als einige Minuten später der Affe wieder bei ihm erschien, mit einem Paß Blätter in der Hand.

„Ich verstand, was er wollte, und legte die Blätter auf die Wunde. Pedro — so hieß der Affe — bezeugte seine Befriedigung darüber durch zahllose Luftsprünge. War dies nun ein Zufall? Oder war es ein Akt der Ueberlegung? Es scheint mir schwierig.“ schreibt Parville, „hier an einen Zufall zu glauben. Das Tier schien zu beabsichtigen darüber zu sein, daß ich seine Blätter benutzt hatte, als daß man nicht glauben müßte, daß es sie in der Absicht, meine Wunde zu heilen, gepflückt hatte.“

### Bunte Chronik

Ein Abenteuer der deutschen Kaiserin. Aus Berlin wird gemeldet: Die Kaiserin hatte ein kleines Abenteuer zu bestehen. Auf einer Automobilfahrt von Radin nach Königsberg versagte die Maschine. Die Kaiserin und ihre Begleitung suchten vor der stürmischen Witterung Zuflucht im Hause des Hotelbesizers und Postverwalters Bonus. Dabei spielte sich eine komische Szene ab. Als die vermummten Gäste eintraten, wurden sie wie andere Automobilfahrer, die sich im Lande der Pferdezucht keiner besonderen Beliebtheit erfreuen, mit derben ostpreussischen Redewendungen begrüßt. Erst als die schützenden Hüllen gefallen waren und die Kaiserin sich im Zimmer der Frau Bonus vom Straßenschmutz gesäubert und durch ein telephonisches Gespräch mit dem königlichen Schlosse in Königsberg Auf-

merksamkeit erregt hatte, wurde die Kaiserin erkannt. Es dauerte anderthalb Stunden, bis Wagen zur Stelle waren. Der Domänenpächter, der die Kaiserin mit seinem Fuhrwerk nach Königsberg gebracht hatte, erhielt eine goldene Medaille; die Frau des Postverwalters Bonus wurde mit einer Broche bedacht.

Frachtkauf in Panamahütten. Als vor vier oder fünf Jahren die Import- und Exportfirma Strasser in Hamburg das Panamahutgeschäft in die Hände nahm und ihre Reisenden schon im Juni jedes Jahres hinaus sandte, um Orders für das nächste Jahr zu holen, da war man in Deutschland fest davon überzeugt, daß diese Spekulation, bei der sehr große Summen riskiert wurden, ins Wasser fallen würde. Man hielt es nicht für möglich, daß sich für teure Güte ein genügend großer Konsumentenkreis finden würde, weil man den Reichtum Deutschlands unterschätzte. Man hatte sich aber getäuscht und die genannte Firma heimste große Gewinne ein. Als auch das zweite Jahr noch kein Abflauen zeigte, drängten sich nun viele zu dem lukrativen Geschäft, und man kann sagen, daß besonders in den Hansestädten eine Art Spekulationsfieber um sich griff. Jedermann wollte mit Panamahütten handeln und jeder junge Mann in einem Import- oder Exportgeschäft wurde zum „Grossisten“ in dieser Ware. Dadurch ist es gekommen, daß wenigstens in den genannten Plätzen das Panamahutgeschäft vollständig darniederliegt, da die Dut-fibers, denen es nicht gelang, sich einen Kundenkreis zu schaffen, um jeden Preis loszuschlagen mußten und müssen. Man importierte auch zum Teil sehr mäßige Ware, die die Phantasiereise, die man früher für einzelne Qualitäten zahlte, um wenigsten verbiente und kaum Zoll und Spesen, die etwa zwei Mark pro Stück betragen, lohnten. Gegenwärtig lagern im Hamburger Hafen an fünfzigtausend Stück, die aber wegen der geringen Kopfhöhe und -weite nur schwierig Abnehmer finden dürften. Das Geschäft in Panamahütten ist noch nicht zu Ende, es dürften aber als abfahrig nur Exemplare im Verkaufspreise von 15 bis 20 Mark in Betracht kommen.

22 Kinder. Aus Paris wird gemeldet: Senator Piot, der eifrige Apostel gegen die Entvölkerung Frankreichs, erhält seit mehreren Jahren von der belgischen Handelskammer in Paris 400 Francs zur Unterstützung zweier mit vielen Kindern gesegneten armen Leute. Dieser Betrag wurde heuer an den Tagelöhner Moriot und den Landmann Briot, die beide in der Provinz sesshaft sind, verteilt. Beide sind Väter von je 23 Kindern, von denen 20, beziehungsweise 17 noch am Leben sind.

Tumulte wegen hoher Fleischpreise. Nach Berichten aus Philadelphia sind dort in Folge der wahnwitzig hohen Fleischpreise Laufende von Frauen in die Fleischgeschäfte eingedrungen und haben dieselben geplündert. Die Frauen begoffen das Fleisch mit Petroleum und verbrannten die Kontobücher. Hunderte von Personen wurden verhaftet, viele Frauen und Kinder sind von den Polizisten verletzt worden.

Das hölzerne Petersburg. Trotz seiner Paläste, majestätischen Kirchen und Granitquais hat die Newastadt noch immer den Charakter einer hölzernen Stadt, was freilich nicht im Centrum, sondern nur in den entlegenen Stadtteilen wahrgenommen werden kann. Nach offiziellen Daten, welche die „Petersburger Zeitung“ veröffentlicht, waren im Januar d. J. von den 23.113 Häusern der Residenz 15.320 aus Holz und nur 7793 aus Stein. Wenn man von der Zahl der massiven Häuser die 33 Palais, 242 Kirchen, 38 Markthallen, 17 Museen, 30 Theater, 624 staatliche und 230 kommunale, insgesamt 1214 Bauten in Abrechnung bringt, so gestaltet sich der Prozentsatz der massiven Häuser noch niedriger. Bei der großen Zahl der Holzhäuser erscheint es begreiflich, daß es in der Residenz fortwährend brennt. So betrug die Zahl der Brände im verfloffenen Jahre 1176. Der hierdurch verursachte Schaden belief sich auf 3 340 901 Rubel.

### Humoristisches.

Der Musikfreund. — „Bei uns wird sehr viel Musik getrieben; wollen Sie uns mal besuchen?“ — „Ja, wann wird nicht musiziert?“

Voshait. — „Gestern war der Weinhändler K aber wieder einmal in seinem Element!“ — „So, da ist er wol baden gegangen?“

Moderne Vorbereitung. — Pfarrer: „Hat sich Ihr verstorbenen Gemahl gut auf den Tod vorbereitet gehabt?“ — Witwe: „Gewiß, er war sogar bei zwei Gesellschaften versichert.“

Ein Kundiger. — Der Diener hat beim Abstauben eine schöne Porzellanfigur heruntergehoben und zittert an allen Gliedern, als sein Herr angelassen kommt, der im Nebenzimmer gesessen, und schon von weitem ruft: „Was ist da los?“ und dann beim Anblick der Scherben auf den Diener losfährt: „Was! Mein altes Meißner Porzellan!“ Bei diesen Worten stellt sich das Gesicht des Dieners plötzlich auf: „Altes?“ Und er stößt einige Seufzer der Erleichterung aus, „Gott sei Dank! Ich dachte schon, es wäre neues Porzellan gewesen!“

Vorschlag. — Herr (einen Einbrecher in der Wohnung überraschend): „Mensch, ich wänte Sie sofort einsperren lassen — aber ich will Sie schonen!“ — Einbrecher: „Sie sind ein guter Herr! . . . Wissen S' was, sagen wir du zu einander!“

Im Sommer. — Baron (drohend): „Fran! Jean! Es ist sehr auffallend, daß mein Zigarrenvorrat so rasch schmilzt!“ — Diener (verlegen): „Ja, ja, die Hitze!“

— nur acht wenn direkt von mir bezogen — schwarz, weiß u. farbige von Frs. 1.20 bis Frs. 22.70 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc., Seiden-Damaste p. Met. Fr. 1.60—23.60 Ball-Seide v. Fr. 1.20—25.— Seiden-Bastkleidp. Robe „ 19.80—36.50 Braut-Seide „ 1.70—26.70 Foulard-Seide bedruckt „ 1.30—7.40 Blousen-Seide „ 1.30—23.50 p. Met. Ferner Seid. Volles Messaline, Taffet Caméleon, Armaure Sirene, Cristalline, Ottoman, Surah u. s. w. Muster umgehend. Dopp. Vorkauf nach der Schweiz.

Seiden-Fabrikant, G. Henneberg, Zürich (A. u. S. Post.)  
 Franco und sch zu verzollt in's Haus geliefert.

# „Henneberg-Seide“

Im Vertrauen. — Wie viel gibt dir dein Mann monatlich? — 200 Mark — aber so circa 50 Mark schmol' ich mir noch zusammen.
Der Wegersohn. — Lehrer: Warum wollte Abraham seinen Sohn Jafel schlachten? — Schüler: Wegen der hohen Viehpreise.
Reporterstil. — Gestern feierte die Gebarme das feltene Jubiläum ihrer zehntausendsten Entbindung.
Acceptabel. — Richter: Der Gerichtshof hat auf fünf Monate Gefängnis erkannt; wollen Sie die Strafe annehmen? — Angeklagter (rechend): Dezember, Januar, Februar, März, April; ja, mein Herr, das ist so die richtige Zeit zum Herauskommen!

Handel und Verkehr

Bukarest, 31. Juli 1907.

Der angebliche Konflikt zwischen der Petrol-Gesellschaft „Regatul Roman“ und der „Romana-Americana.“ Vor einigen Tagen wusste ein hiesiges Blatt zu melden, dass in Moreni wegen einer Besitzstreitigkeit zwischen den beiden genannten Gesellschaften ein Konflikt ausgebrochen und dass es bei dieser Gelegenheit sogar zu Tötlichkeiten zwischen dem Personale beider Gesellschaften gekommen sei. Wir sind ermächtigt, diese unwahre und tendenziöse Meldung auf das Entschiedenste zu dementieren. Tatsächlich handelte es sich um die Vollstreckung seitens der Gesellschaft „Regatul Roman“ eines präsidialen Erlasses des Tribunals Prahova mit Bezug eines in Moreni liegenden Terrains, auf welches die Romana-Americana in ganz unbegründeter Weise Ansprüche erhebt. Uebrigens wird die Angelegenheit demnächst beim Tribunale Prahova zur Austragung gelangen, bei welchem die Gesellschaft „Regatul Roman“ Einspruch gegen die Amerikaner erhoben hat.

Die Generaldirektion der Eisenbahnen wurde ermächtigt, mit dem Hause Pyman, Watson et Comp. die Lieferung von 30.000 T. Cardiffkohlen zum Preise von 33 Lei 40 B. lieferbar in Galatz und 32 Lei 90 B. lieferbar in Konstantinopel zu kontrahieren. Die ganze Lieferung wird 1.091.500 Lei kosten.

Die im Bau befindliche Linie Giurgiu—Blagesti wird mit der Eisenbahnlinie Bukarest—Giurgiu verbunden werden und zu diesem Zwecke werden die nötigen Arbeiten noch im Laufe dieses Sommers beginnen.

Erntestand in Serbien. Wie man aus Belgrad schreibt, ist den amtlichen Saatenstandsberichten zufolge das Ergebnis der Getreideernte ein mittleres, teilweise auch ein gutes. Der Ertrag an Weizen, Gerste, Hafer und Roggen ist jedoch in den Kreisen von Belgrad, Waljowo, Wranja, Krajina und im Potrinje unbefriedigend. Mais verspricht eine mittlere Ernte. Pflaumen haben durch die anhaltende Trockenheit gelitten, stehen aber im südwestlichen Teile des Landes gut. Wein- und Obstgärten halten sich gut. Infolge ungenügender Niederschläge ist der Graswuchs schwach, weshalb Heumängel befürchtet wird. Dieser Umstand dürfte das Ministerium für Volkswirtschaft veranlassen, die Ausfuhr von Heu, die insbesondere nach Bulgarien stark ist, zu verbieten. Der Viehstand ist befriedigend.

Die Vereinigung der Export-Firmen, Berlin, verhandelte in ihrer letzten Sitzung wiederholt darüber, wie dem Missstande, dass Fabrikanten bzw. Lieferanten die ihnen durch den Kommissionär zugeführten Geschäftsverbindungen zur Anknüpfung direkter Verbindungen unter Umgehung des Exporteurs ausnützen, entgegengetreten werden könne. Die diesbezüglichen früher gefassten Beschlüsse sollen einer nochmaligen Prüfung unterzogen werden. Dabei wurde angeregt, für die Erledigung von Streitigkeiten, die sich aus den Exportgeschäften ergeben, ein besonderes Schiedsgericht der Vereinigung einzurichten. Weiter beschäftigte sich die Vereinigung mit der Frage der Einrichtung eines Durchfrachtenverkehrs von Berlin aus durch die grossen Hamburger Schiffahrtsgesellschaften. Es wurde beschlossen, diese Frage sowohl als auch die Frage der Einrichtung von Schiedsgerichten in einer für den Oktober in Berlin in Aussicht zu nehmenden gemeinsamen Sitzung mit dem Verein Hamburger Exporteure gemeinschaftlichen Beratungen zu unterziehen. Zu dieser Sitzung würden auch die zurzeit in Gründung befindlichen Exportvereinigungen anziehen sein und dabei die Schaffung eines Verbandes deutscher Exporteure oder eines Zentralverbandes den bestehenden Exportvereinigungen mit zur Erörterung stehen.

Von der französischen Juteindustrie. Das Syndikat der französischen Jutegarnspinner beschloss, im Gegensatz zu den deutschen und österreichischen Jutespinnern, die, wie wir meldeten, ihre Preise unlängst ermässigt haben, mit Rücksicht auf die vorliegenden zahlreichen Aufträge, die bisherigen Garnpreise bis 1907 beizubehalten.

Aus der deutschen Juteindustrie. Der „Verband deutscher Juteindustrieller“ hat in seiner letzten Generalversammlung beschlossen, den Wünschen der Regierung und mehrerer kleiner Webereien nachzugeben und in allen Beziehungen das metrische System einzuführen. — Mit der Firma Max Bahr A.-G. in Landsberg a. W., die ausserhalb der Konvention steht, sind Verhandlungen eingeleitet worden, um diese Firma zum Eintritt in die Konvention zu veranlassen.

Vom russischen Naphtmarkt wird gemeldet: In diesen Tagen wurde der Naphtagesellschaft Gebr. Nobel die Lieferung von 1.200.000 Pud Masut von der Moskau—Kursk-Bahn zu 43 Kopeken, lieferbar in der laufenden Schifffahrtskampagne übertragen.

Vereinigte Deutsche Petroleum-Werke Akt.-Ges. Ueber die geplante Fusion der Gesellschaft mit einem galizischen Petroleum-Unternehmen teilt der Aufsichtsrat der Gesellschaft nunmehr Folgendes mit: „Es handelt sich zunächst garnicht um eine Fusion mit einem beste-

henden galizischen Unternehmen, sondern um den Ankauf einer Lizenz auf den Bezug von Rohöl, die sich auf sehr grosse, zum Teil bereits mit bestem Erfolge erbohrte Petroleum-Terrains in dem als besonders ölhaltig bekannten Tustanowics erstreckt. Ausser dem einmal zum Ankauf erforderlichen Kapital von 350 000 Mark ist das Hineinstecken weiterer Mittel unnötig. Ausserdem würden die Vereinigten Deutschen Petroleum-Werke bereits jetzt eine monatliche Einnahme beziehen, da der Ertrag für Juni sich auf 130.000 kg belief und durch Neuerbohrungen im steten Wachsen begriffen ist. Die Krise in der österreichischen Petroleumindustrie, die durch Kündigung der Verträge seitens der „Petrolea“ hervorgerufen wurde, hat auf dieses Objekt keinen Einfluss, da gegebenenfalls die Vereinigten Deutschen Petroleum-Werke ihre bestehenden Beziehungen zu Raffinerien benutzen und das Rohöl exportieren werden, sodass auf einen angemessenen Preis zu rechnen ist, selbst wenn das bevorstehende Kartell der deutsch-galizischen Erdöl-Interessen nicht zustande kommen sollte. Bemerkenswert sei noch, dass der Aufsichtsrat einen Beschluss über die Kapitalerhöhung zwar schon jetzt herbeiführen möchte, dass dieselbe jedoch erst dann zur Durchführung gelangen soll, wenn sich die erhöhte Rentabilität erwiesen hat. Die zum Ankauf des bezeichneten Objekts erforderlichen Mittel stehen der Gesellschaft auch ohne diese Kapitalerhöhung zur Verfügung.“

Die Errichtung von Baumwoll docks in Venedig und Genua ist durch die am 18. d. M. erfolgte Bildung einer Gesellschaft mit einem Kapital von 2 Millionen Lire, dass auf 5 Millionen Lire erhöht werden soll, gesichert. Dreiviertel des Kapitals ist bereits eingezahlt. Die Verwaltung der Docks in Venedig und Genua wird getrennt werden. An der venetianischen Gesellschaft beteiligt sich die Navigazione Generale Italiana, die beabsichtigt eine direkte Linie New-Orleans—Venedig einzurichten, die Navigazione Interna, die den direkten Baumwolltransportdienst über den Fluss Po herstellen will und endlich die Sylogesellschaft. Die Kontrolle und die Gesamtdirektion hat sich der Verband der italienischen Baumwollindustriellen vorbehalten. Der Bau der Docks in Venedig soll im September beginnen und spätestens in einem Jahre beendet sein. Das nötige Terrain ist bereits angekauft; für Genua werden die Pläne schnellmöglichst fertiggestellt werden. Die Aktien der neuen italienischen Baumwolldockgesellschaft sind in Stücken zu 100 Lire eingeteilt, müssen aber zu Dreiviertel den Baumwollindustriellen gehören und dürfen nur unter diesen gehandelt werden.

Protestierte Wechsel. Tribunal Ilfov, Bukarest. Vom 25. bis 9. Juli a. St. 1907.

Gheorghiu S. und Christina Lei 387, Gologan I. V. und Petrescu Al. 500, Ghentzulescu N., Elena und Virgil Alexandrescu Raschani 50, Gheorghiu S. 60, Grumberg I. Kr. 592, Goldenberg S. und Rosenberg Samuil und Moritz Lei 142, Gaman General 250, Gürtler et Co. Lr. 956,40, Mk. 988, 400, 515,95, 500, 217,60, Lei 748,90, 864,18, 686,15, 167, 1250, 1018,70, 1045,55, 800, Grigore Biban 144,60, Goldenberg 159,25, Goldstein J. 3644,80, 500, 3644,80, 100, 300, Greiff S. 200, Grünberg J. Kr. 900, Mk. 669, Gheorghiu Ghita Lei 492,40, Glückmann et Jacobsohn 500, Grünberg J. 517,95, Hirsch Jgnat 185, Hanard F. 100, Hekter Librus 200, Haimsohn M. J. 250, Heschia Leon und A. 33,80, Haimsohn M. J. 350, Hochberg J. 610, Hochberg et Goldstein 460.

Offizielle Börsenkurse

Vom 30. Juli Originalkurs des „Bukarester Tagblatt“.

Table with multiple columns listing exchange rates for various locations including London, Paris, Berlin, and Trieste. Includes sub-sections for 'Wien', 'Paris', 'Berlin', and 'Triest' with specific financial data.

Bukarester Devisenkurse

Table showing exchange rates for LONDON, PARIS, BERLIN, WIEN, and BELGIEN with columns for Check, Amount, and Months.

Getreidekurse

Table showing grain prices for various types of wheat, rye, and barley in different locations like Am Nordbahnhof, New-York, Chicago, Paris, and Budapest.

Wasserstand der Donau

Table showing water levels and temperatures of the Danube and its tributaries (Drau, Theiss) on July 29th.

Telegramme

Die Begegnung Kaiser Wilhelm's mit König Eduard. Berlin, 30. Juli. Zur Begegnung Kaiser Wilhelm's mit König Eduard wird aus Rassel gemeldet, dass der Kaiser in Wilhelmshöhe am 9. August eintrifft, während König Eduard am 14. August vormittags dort erwartet wird. Am 15. August findet die Nagelung von 61 Fahnen verschiedener Regimenter auf dem Friedrichsplatz zu Rassel statt.
Der tüble Empfang des französischen Generalstabschefs in Petersburg. Berlin, 30. Juli. Aus Petersburg wird telegraphisch: Heute ist hier der Chef des französischen Generalstabes, General Brun, eingetroffen. Die reaktionären Blätter greifen bei dieser Gelegenheit die Herren Picquart und Clemenceau wegen ihrer nachsichtigen Haltung der antimilitaristischen Bewegung gegenüber an.
Ein Attentat auf einen russischen Großfürsten. Berlin, 30. Juli. Aus Petersburg wird telegraphisch, dass gestern in der Nähe der Station Slavianta eine Bombe unter dem Schnellzug explodiert hat, in welchem sich der Großfürst Peter Nicolaewitsch befand, ohne aber grossen Schaden zuzufügen.
Geschäftskaudale in Griechenland. Triest, 30. Juli. „Piccolo“ erhält aus Athen die Meldung, dass in ganz Griechenland nur von der Krupp-Affaire gesprochen wird. Der Kriegsminister hatte einen internationalen Konkurs für die Lieferung von modernem Artilleriematerial für das Heer ausgeschrieben. Offerte waren von den Firmen Krupp, Erhardt, Armstrong und Schneider eingelaufen. Die Experimenten dauerten schon einen Monat, als plötzlich Krupp sich zurückzog, dem Kriegsminister eine beleidigende Depesche schickte, in welcher der Prüfungskommission Parteilichkeit vorgeworfen wird. Diese Beleidigung gegen hochangesehene Offiziere hat allgemeine Entrüstung hervorgerufen, und zwar umso mehr, weil man ihren Grund darin erblickte, dass die Entscheidung der Kommission den Krupp'schen Kanonen nicht günstig gewesen wäre, sondern Schneider den Vorrang gegeben hätte.

**Die Erste Wechselstube, Zur Börse**  
**Isac M. Levy S-ri**  
 Bucarest, Calea Victoriei 44  
 Bukarester Börse.

Bukarest, 31. Juli 1907.

**Effekten-Curse:**

	Kauf	Verkauf
4 1/2% amortizable Rente von 1903	102.—	102.50
4 1/2% " " interne	89.25	89.75
4 1/2% " " externe	89.50	90.—
4 1/2% amort. Rente 1905	90.25	90.75
8 1/2% Kommunal-Direktions-Oblig.	102.—	102.50
4 1/2% Oblig. Comm. Jassy	95.25	95.50
4 1/2% Kommunal-Anleihe 1903	92.—	92.75
4 1/2% " " 1906	87.75	88.25
4 1/2% Fonc. rural-Briefe	87.75	88.25
5 1/2% Urban-Briefe, Buda	99.25	99.75
5 1/2% " " Jassy	88.50	89.50
5 1/2% " " " "	98.25	98.75
5 1/2% " " " "	94.50	95.—

**Actien-Curse:**

Kauf	Verkauf	Kauf	Verkauf
Banque National 3740	3760	Soc. Dacia-Rom.	740 745
" Agricol 450	460	" Nationala	325 335
" de Scout 140	145	Soc. Patria	240 250
Com. Ar. Banc et C 905	915	Tramway-Unité, Bu.	60 70

**Künze- und Banknoten-Curse:**

Kauf	Verkauf	Kauf	Verkauf
Rapol. d'or 20.10.—	20.20.—	Auß. Rubel	2.64.— 2.66.—
Frone 1.05.—	1.06.—	Frans. Frs.	100.50 101.—
Deutsche Mark 1.23.50	1.24.—		

**Wechselstube M. FINKEL'S**  
 Bucarest, 8 — Str. Lipscaul — 8  
 Bukarester Börse.

Bukarest, 31. Juli 1907.

	Beld	Waare.
Rumänische amortisierbare Rente 1905 com.	—	89.75 90.1/2
" " " " 1905 A. B.	—	89.75 90.1/2
" " " " interne	—	91.— 91.50
4 1/2% Oblig. des Bezirts- u. Kommunal-Kredits (Judezene)	102.1/2	102.50
" " " " " "	95.25	95.50
" " " " " "	87.75	88.25
" " " " " "	87.75	88.25
4 1/2% Pfandbrief des Rumän. Boden-Kredits (Rurale)	99.25	99.75
" " " " " "	88.—	88.50
" " " " " "	97.75	98.25
" " " " " "	94.50	95.—
Rumänische Nationalbank-Aktien	—	3600 3610
Agricol-Bank-Aktien	—	480 485
Bukarester Komptant-Bank-Aktien	—	135 145
Österreich-Ungarische Kronenscheine	—	105.— 106.—
Deutsche Markscheine	—	123.— 124.—
Frans. Franscheine	—	100.50 101.—
Frans. Stücke	—	20.15 20.20
Russische Rubelscheine	—	2.64 2.67

NB. Wir zahlen ohne Abzug die fälligen Zinsen-Coupons rumän. amort. Rente. 50 Ct. und 40 Ct. Ertern.

**Frauenarzt und Geburtshelfer**  
**Dr. I. Penhas**  
 von der Wiener medizinischen Fakultät.  
 Emerit. Hilfsarzt am Maria-Theresia Frauenhospital und an der Nieder-Österr. Landes-Gebäranstalt in Wien.  
**CALEA RAHOVEI 5**  
 Ordination von 2—4 Uhr Nachm.

**Dr. Westfried vertritt Herrn Dr. Schachmann** während dessen Abwesenheit aus Bukarest.  
**Dr. Westfried**  
 Ord. Arzt des Caritas-Spital für Interne, Frauenkrankheiten und Geburtshelfer wohnt Calea Văcăresci 51  
 Căile Str. Ubricani Nr. 1.  
 Spezielles Ambulatorium für Frauenkrankheiten und Syphilis. (Geheimkranheiten).  
 Consultationen von 2—4 Uhr Nachm. und von 7—8 Uhr abend.

**Dr. Davidovicz**  
 von der Wiener med. Facultät  
**Frauen- und Kinderarzt.**  
 Gewesener Schüler der Prof. KAPOSI und NEUMANN für **Haut- und Geschlechtsleiden,** spezielle kosmetische Behandlung von **Teint und Haar**  
**Calea Moşilor 146**  
 zwischen den Strassen Paleologu und Mantuleasa.  
 Consultationen von 2—4 und von 7—8 Uhr nachm.

**M-me Charlotte**  
 Wahrsagt (errät) in ausserordentlicher Weise durch Feuer und Asche.  
**Strada Witting 25 (Tramway Luther)**

**Dr. V. Oprescu**  
 Klinischer Arzt am Colţă-Spitale.  
 Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten.  
 Consultationen in deutscher Sprache von 1—3 und 6—7 Nachmittags **Str. Berzei 58**

**Zahnärztliches Atelier des**  
**Doctor Baubergher**  
 Nr. 8, Strada General Florescu Nr. 8  
 Bitte die Nummer zu beachten.  
 Schmerzlose Extraktion kranker Zähne und Wurzeln.  
 PLOMBEN in PLATIN, PORZELLAN und GOLD.  
 Die besten und schönst ausgeführten künstlichen Zähne und Gebisse in Kautschuk und Gold mit oder ohne Gaumenplatte.  
 Stützähne, Goldkronen und Brücken  
 Bekannt solide Arbeit bei mässigen Preisen.

**A. VETTER**  
 Curtea de Arges.  
**Exploitation von Eichenwaldungen.**  
 Dampfsägen in Curtea de Arges und Verbila (Prahova)  
 Sölzer für Tischler und Bauzwecke in allen Dimensionen.  
 Uebernahme von Lieferungen nach Maßliste.

**Meine Kaffee-Melangen**  
 mittelst heisser Luft geröstet.  
 und wie allgemein anerkannt wird, unübertrefflich, meine P.T. Kunden wissen, dass es keine besseren gibt u. empfehlen diese ihren Bekannten und Verwandten mit Vorliebe.  
**ARIE, str. Carageorgevic 3.**

**Eigener Herd ist Goldes wert!**  
**Wohnungsnot behoben!**  
**Parzellen zum Bau moderner und billiger Wohnungen in gesündester Lage Bukarests.**  
 (Cartierul Apelor Minerale).  
 Herrliche Lage in parkartigen Anlagen.  
 Dadurch kostspielige Sommerreisen entbehrlich, 10—15 Minuten vom Zentrum der Stadt.  
 Trambahn-Verbindung 1 Minuten bis zur Station Bucarester-Bemaitre.  
**Billige Preise und bequeme Zahlungsbedingungen**  
 für Erwerbung von eigenem Grund und Boden  
 Auf Wunsch Errichtung von modernen gesunden Wohnhäusern, jedem Bedarf und Geschmack entsprechend auf succesive Abzahlung.  
 Wegen näherer Information belieben sich Respektanten zu melden bei **Schick & Paneth, Bukarest, Splaiul Maior Glurescu 2 (neben Lemaitre).**  
 Bureau von 7 vorm. bis 7 nachm. geöffnet. Telefon 18/5.

**Dr. A. Barasch**  
 von der medizinischen Fakultät in Paris  
 gewesener Schüler des Prof. Fournier  
 Spezial-Arzt für Geheime-Haut- u. Haarkrankheiten  
 wohnt jetzt **Calea Victoriei No. 120** (neben Biserica alba) gegenüber seiner alten Wohnung.  
 Consultationen von 8—10 vorm. und nachm. 2—5

**Ein tüchtiger deutscher Lehrer**  
 mit musikalischer Ausbildung findet mit Anfang des nächsten Schuljahres 1907/8 Anstellung an der Plojester katholischen Gemeindefschule. Offerte an das röm.-kath. Pfarrhaus Plojesti, Str. Stefan cel Mare 6.

In keinem Hause möge fehlen  
**Franzbrandwein**  
 Aus Weinalkohol und Salz von den Herren Doktoren KONYA & SOHN, Chemikern, zubereitet. Stärkende Fraktion, unfehlbar gegen rheumatische Schmerzen und Gicht. Erhält die Gesundheit, Kraft und Schönheit des Körpers. Originalflasche Lei 2.  
 Der Franzbrandwein mit Menthol Dr. Konya zeichnet sich durch seine antiseptischen, erfrischenden Eigenschaften aus u. wird als solcher speziell gegen neuralgische und Kopfschmerzen sowie gegen latarrhale Leiden empfohlen.  
 Originalflasche Lei 2.25.  
 Selt nur wenn sie die Unterschrift des Dr. Konya und die registrierte Fabrikmarke »Fortuna« tragen.  
 Generalniederlage: Hofapotheke Fraţil Konya, Jassy. In Bukarest: Apotheke Benedikt, Bruss, Drummer, Henflescu, Chihăescu, Jacobl, Rissdörfer, Schuster, Thüringer, Droguerie Zamfirescu, Centrala, Tetzu, Georgescu, Stoenscu, Roman, Economu und Zlatko, Fraţil Clonga, Diamandi, Zaharia, Bacau, G. Florescu, Craiova, D. M. Bors, Konteschweller, Focşani, Apotheke Fr. & M. Remer, Droguerie D. Averescu, Galaţi, Apotheke Aburel, Droguerie S. I. Theodoru Co. Braila, Drogu. Venus, Piatra-N, L. Vorel, Ploesci, Apoth. Carelescu, Hogoş, Livovschl. Droguerie C. Tacid.

**Junger Hilfsbuchhalter**  
 mit Bureaupraxis, der deutschen und rumänischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, mit hübscher Handschrift für sofortigen Eintritt gesucht.  
 Offerten in beiden Sprachen mit Gehaltsansprüchen unter „Tüchtiger Hilfsbuchhalter“ an die Admin.

**Stenographin und Schreibmaschinistin**  
 für deutsche und rumänische Correspondenz per sofort gesucht.  
 Offerten unter „S. P.“ an die Admin. des Bl.

**Heilung der Krankheiten**  
 mittelst Naturheilverfahren  
 in der mit einem neuen Anbau vergrößerten Naturheilanstalt des  
**Dr. Henry Grossmann**  
 Strada Mircea-Vodă 73 (Tramway am Thor)  
 Vollständige Wasserkur auch Bahmann's und Kuhne's System enthaltend.  
 Salz- und aromatische Bäder.  
 Installation mit speziellen Heißluftapparaten gegen Rheumatismus, Neuralgien und Gicht sehr wirksam.  
 Sonnen-Bäder, wunderbar gegen Neurathenie, nervösen Magenleiden und Blutarmit.  
 Massage und Elektrizität.  
 Consultationen von 2—4 Uhr und von 6—7 Uhr nachm.

**Dactylographin.**  
 Wir suchen per sofort ein Fräulein für Schreibmaschine die perfekt deutsch und französisch stenographiren kann.  
 Hohes Salair.  
 Offerten unter „É. 1580“ an die Adm.

**Achtung!**  
 Für ganz Rumänien wird ein tüchtiger Vertreter von einer erstklassigen Motorradfabrik gesucht. Ebenfalls wird die Vertretung einer ersten deutschen Schreibmaschinenfabrik vergeben. Beide Fabrikate sind ersten Ranges und werden nähere Details bereitwilligst erteilt.  
 Gefl. Offerte unter Chiffre „Motor 1907“ an die Admin. erbeten.

**Gelegenheitskauf!**  
 Wegen Anschaffung eines stärkeren Wagens wird ein 28/32 HP.

**Automobil verkauft.**  
 Der Wagen ist in vollständiger Ordnung und ist ein vorzüglicher Bergsteiger. Nähere Details werden bereitwilligst erteilt.  
 Gefl. Anträge unter Chiffre „Auto 420“ an die Admin. erbeten.

**VICHY** EIGENTUM des FRANZÖSISCHEN STAATES  
 Man fordere speciell den Namen:  
**VICHY-CÉLESTINS — VICHY-HOPITAL**  
**VICHY-GRANDE-GRILLE**  
**PASTILLEN, SALZE, COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT**  
 Alle diese Produkte müssen die Marke VICHY-ÉTAT tragen.

# BYRRH

Ausgezeichnet bei allen Ausstellungen und bei der Rumänischen General-Ausstellung 1906. (82 Medaillen).

# BYRRH

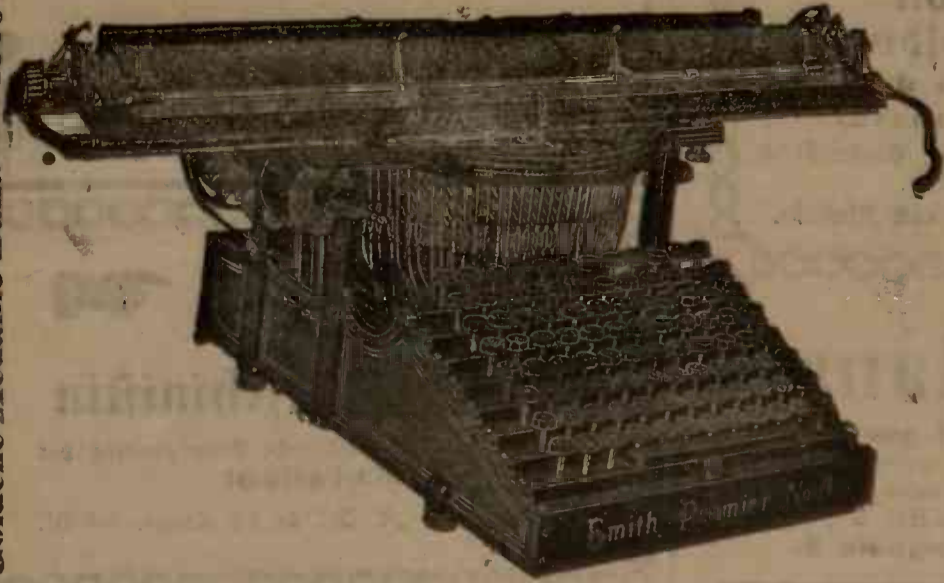
## Violet Frères

Thuir (Frankreich)

Im Verkauf bei allen Consumgeschäften des Landes.

Jährl. Verkauf 7 Millionen Flaschen.

Goldene Medaille Bukarest 1906



Grand Prix Paris 1900.

THE SMITH PREMIER TYPEWRITER CO. U. S. A.

General-Vertreter:

**ALEXANDER PRAGER, Pasagiul Român 10**

Bureau für sämtliche schriftliche Arbeiten.

Grosses Rumänisches Magazin

## Dimitrie Petrescu



Calea Moşilor 1 **Bukarest** Sft. Anton-Platz

Kgl.-rum. Hoflief.

Gegründet im Jahre 1876.

General-Ausstellung 1906 „Goldene Medaille“.

Reichhaltiges Lager in:

Leinwände, Weißwaren, Brautausstattungen, Seiden- und Wollstoffe.

Confectionen, Teppiche, Vorhänge etc. etc.

### Sämtliche Sommerartikel

werden mit

### großen Preisermäßigungen verkauft.

Okkasionen und Reste in allen Abteilungen.

### Bar-Verdienst

200-300 Lei monatlich Personen, welche dieser Offerte näher treten wollen, wollen sich unter Adressenangabe unter „B. 305“ an das Annoncen-Bureau Union Stuttgart wenden.

### Flotte Stenographin und Maschinenschreiberin

mit deutsch, französisch und rumänisch, einjähriger Praxis in großem Getreide-Exporthaus sucht sich zu verändern. Gest. Off. unter „Fleißig“ an die Admin.

Jene Personen, welche die

### PILLEN

von Doctor

## DEHAUT

In Paris

können, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie scheuen nicht den schlechten Geschmack, noch die Abspannung, weil diese im Gegenteil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Cafe, Thee etc. genommen werden. Jeder wählt um Abzuführen die Stunde u. Mahlzeit, die ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conveniren. Die Abspannung welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, entschliesst jedem leidet diese Pillen so oft zu wiederholen als es notwendig ist. 2 FRCS. 50.

### „CONSUM“

kleiniges großes Depot von

## Möbeln

und altes Vertrauenshaus hat in den Verkauf gestellt halbes Garnitur Salon Möbel von Lei 200 aufwärts.

Spezielle Ateliers für Befellungen. Hat gar keine andere Niederlage sondern ist nur **Strada Dönnel 9** im Stad.

### Rumänische Holzwarenfabrik

## Bucher & Durrer

Bukarest.

Fabrik und Niederlage | Ausstellung u. Verkaufsort  
Soseaua Bassarab 29-30 | Calea Victoriei 97

### Mechanische Bau- und Möbelschlerei

Thüren und Fenster etc.

### Möbel in jedem Styl

Speisezimmer, Schlafzimmer, Salons, Entree und Bureau.

### Luxus- und Gartenmöbel

Massive Parquetten

Tafeln, Borduren und Amerikaner

Hölzerne Riemenscheiben.

Gaushaltungs- und Küchengegenstände.

Hygienische Artikel.

Eisbüchsen

Meter- und andere Holzinstrumente und Waagen.

Schreib- und Zeichenrequisiten.

Bureau- und Schulartikel.

Alle Arten Drechslerarbeiten aus Holz,

Fahhähnen und Fasspunten etc.

### Brenn-Holz

## Mitin-Crème

der chem. Fabrik Krowel & Co., Cöln und Rodenkirchen a/Rhein, ist ein angenehmes parfümiertes Mitinpräparat, das spielend leicht in die Haut dringt und keinen Fettrückstand hinterlässt. Es eignet sich sehr gut zum Einfetten der rauhen, spröden, gesprungener Haut, zum Aufweichen von Schuppen, Borken und Krusten, zur Massage, zur Entfernung von Salben u. Schminke u. ist ausserdem eine vortreffliche Kühl- u. Salbe.

Kleine Schachtel 50 bani, grosser Tiegel Lei 2. — Friedenspfeifen von Chemiker E. Landfried Dresden.

und Cigaretten! NICOTIN. (Tabakgift) Zerstörer. Pfeifen à Lei 2.50, 10 Patronen 75 bani, Cigaretten für Blättercigaretten Lei 1.75, 10 Patronen 75 bani, Cigaretten für Papiercigaretten à Lei 9, 6, 2.50, 1.50, 10 Patr. 50 b.

### Generaldepôts für Rumänien

## Apotheke Thüringer

Bukarest.

Wiederverkäufern entsprechenden Rabat. «Coniferon» Thüringer. Einreibung gegen Neuralgie und Rheumatismus. Lei 1.50.

Dorsch-Leberthran. Kilo Lei 3.

«Gudron» Thüringer gegen Husten jeder Art. Lei 1.25.

Lilienmilchseife «Thüringer» hält jede Concurrenz mit gleichartigen Seifen aus. 3 Stück Lei 2, 1 St. 80 b.

Spitzwegerich-Bonbons «Thüringer» gegen Heiserkeit, Verschleimung und Husten. Schachtel Lei 1.

Zahnpaste „High-Life“ Thüringer. Eine gute, allen Ansprüchen genügende Paste. Porzellandose Lei 1.

Die Apotheke Thüringer hält überhaupt stets das grösste und bestassortirteste Lager von allen Artikeln der Apotheken- und Medicinaldroguerie-Branche und offerirt seit jeher Drogen, Spezialitäten, Verbandstoffe, Parfümerien und Toiletteartikel sowie sämtliche Bedarfsartikel für die Krankenpflege

zu Drogueriepreisen.

Bei Bestellungen aus der Provinz erbitten wir Lei 1.20 für Spesen. — Der Katalog der Apotheke auf Verlangen gratis und franco.

Königl.-rum.



Hoflieferant.

# G. Schlesinger S.-r.

Aelteste und renommirteste Tuchhandlung.

Bucarest, 9, Strada Lipsescani 9, Bucarest

empfiehlt:

## Spezialstoffe

für

## Reise und Sport.

Hochsommer-Stoffe, Alpacas, Rohseide, Drill, Leinen,

Wasch-Westen, Reise-Plaids und Decken.